Die Heimat am Mittag

Ausgabe A

Hauptschriftleiter: Dr. Rudolf Hundt (Wehrm.). Stellvertr.: Hans Hollender, Hattingen.
Für unverlangt eingehende Manuskripte wird keine Gewähr geleistet. Verlag: C. Hundt sel. Wwe., Hattingen-Ruhr, Kleine Weilstraße 27. Telegramm-Adresse: Kreisblatt Hattingenruhr

Tageszeitung für das mittlere Ruhrtal

früher „Hattinger Zeitung", „Bochumer Tageblatt", „Tageblatt für E.-Steele, -Kray, -Ueberruhr, -Kupferdreh"

96. Jahrgang

Zur Zeit ist die Preisliste Nr. 5 vom 1. Juli 1940 gült. Erfüllungsort ist Hattingen-Ruhr. Der Bezugspreis beträgt durch die Post bezogen je Monat 2.— Reichsmark zuzüglich Bestellgeld und durch Boten bezogen 2.16 Reichsmark einschließlich Botenlohn.

Geschäftsstelle und Schriftleitung: Hattingen-Ruhr, Obermarkt / Postfach 21, 22 / Ruf 2941, 2942 u. 2943, Geschäftszeit 8–18 Uhr
Geschäftsstelle und Schriftleitung: Bochum-Linden, Hattinger Straße 804 / Postfach 9 / Ruf 81657, Geschäftszeit 8–11.30, 13–18 Uhr
Geschäftsstelle und Schriftleitung: Essen-Steele, Kaiser-Otto-Platz 6 / Postfach 58 / Ruf 80492, Geschäftszeit 8–12 und 13.30–18 Uhr

Nummer 257 — Mittwoch, 1. November — 1944

Neuer Feinddruck in Holland abgewehrt

Erfolgreicher Abschluß der Abwehrschlacht im ostpreußischen Grenzgebiet / Anhaltend harte Kämpfe in den westlichen Niederlanden

Das Gemeinsame der jüngsten Abwehrkämpfe im Westen, Süden und Osten ist die Verlagerung der Schwerpunkte. In den westlichen Niederlanden ging der Hauptdruck der Anglo-Amerikaner von der Schelde-Mündung auf das Mündungsgebiet der Maas über, auf dem Balkan haben sich die wichtigsten Kämpfe vom Vardar-Gebiet mehr in die Hochgebirge Serbiens verschoben, in Südungarn sind nach erfolgreicher Beendigung der Schlacht bei Debrecen neue Kämpfe zwischen Donau und Theiß entbrannt, und im Norden der Ostfront verlagerte sich die Wucht des bolschewistischen Ansturms nach der Vernichtungsschlacht im ostpreußischen Grenzgebiet an die kurländische Front.

In den

westlichen Niederlanden

richtet sich der Angriff des Gegners zur Zeit in erster Linie gegen die Maas-Uebergänge nördlich der durch Artilleriefeuer und Luftangriffe zerstörten Stadt Breda. Der Hauptübergang ist die weit über 1000 m lange Brücke bei Moordijk, eine der größten und kühnsten aller europäischen Brückenkonstruktionen. Im Zuge der Straße Breda—Dordrecht liegend, verbindet sie die südlichen mit den mittleren Niederlanden und ist der empfindlichste und zugleich wichtigste Punkt im Süden der Festung Holland, der im Mai 1940 durch das erste deutsche Fallschirm-Regiment in kühnem Handstreich genommen wurde. Ein zweiter Uebergang liegt im Zuge der Straße Breda—Gorinchem. Zwischen Breda und Raamsdonkveer zieht sich auf der Höhe von Oosterhout eine Höhenschwelle durch die Marschniederung, die sich nach Osten bis hart westlich s'Hertogenbosch fortsetzt. Hier schlugen unsere Truppen den Feind, der an einigen noch in seinem Rücken fanatisch kämpfenden Widerstandsnestern vorbeistieß, in erbitterten Nahkämpfen und Gegenstößen zurück. Trotz Unterstützung seiner Angriffe durch starkes Artilleriefeuer und heftige Bombardierungen konnte der Gegner den Zusammenhalt unserer Verteidigung nicht zerreißen. Das gleiche Schicksal hatten seine Angriffe zwischen Breda und Bergen-op-Zoom.

Gegenüber den Kämpfen im

südlichen Mündungsgebiet der Maas

traten die Kämpfe an der Schelde-Mündung zurück. Wohl hat hier der Feind die Halbinsel Süd-Beveland aus dem Sicherungsdreieck an der Schelde-Mündung herausschlagen können, sein Versuch, den Damm von Beveland nach Walcheren zu gewinnen, brach jedoch in zusammengefaßten Abwehrfeuer blutig zusammen. Trotz des Ausfalles von Süd-Beveland ist die Lage an der Schelde-Mündung weiterhin dadurch bestimmt, daß die noch intakten schweren Geschütze von Walcheren und die auf die noch nicht überfluteten Ostteile der Insel zurückgenommene Besatzung von Süd-Beveland den Zugang zur Westerschelde immer noch beherrschen.

Noch schwerere Verluste als in den westlichen Niederlanden hatten die Anglo-Amerikaner durch die Angriffe unserer Panzergrenadiere

zwischen Eindhoven und Venlo.

Obwohl der Feind die vorübergehend aufreißende Wolkendecke zum Einsatz starker Schlachtfliegerkräfte benutzte, vertieften unsere Truppen ihren Einbruch am Deurne-Kanal und gewannen einen wichtigen Straßenknotenpunkt. Ebenso wenig wie in den westlichen Niederlanden konnte der Feind in dem Waldgebiet zwischen oberer Meurthe und Mortagne den erstebten Durchbruch erzwingen. Die an mehreren Stellen angreifenden Nordamerikaner kamen nur unbedeutend weiter, während eigene Gegenangriffe die nordöstliche Ecke des feindlichen Einbruchsraumes eindrückten.

Wie südöstlich Helmond brachte das zeitweilig aufhellende Wetter auch in

Mittelitalien

eine Verstärkung der feindlichen Angriffstätigkeit. An den Paß-Straßen südlich Bologna und im Raum Forli brachen nach starker Artillerievorbereitung mit Panzerunterstützung geführte anglo-amerikanische Angriffe in Gegenstößen zusammen. Lediglich am Ronco konnte der Feind einen rasch wieder abgeriegelten Einbruch erzielen. Auf den Aegäischen Inseln lebte die Kampftätigkeit ebenfalls auf. Ein Beispiel für den energischen Widerstand unserer in brückenkopfartigen Stellungen zurückgebliebenen Stützpunktbesatzungen boten die Verteidiger von Piskopi, einer kleinen Insel nordwestlich Rhodos. Da ihre Kräfte zahlenmäßig zu gering waren, um dem dort gelandeten Feind allein entgegenzutreten, wurden von Nachbarinseln Verstärkungen herangeführt. Trotz schweren Abwehrfeuers gelang es diesen, die Verbindung mit der in schweren Kampf liegenden Inselbesatzung herzustellen und den Gegner abzuschlagen.

Auf dem Balkan

verlagerte sich der feindliche Druck aus dem Raum östlich des Vardar wieder mehr nach Norden. Den sowjetischen Ueberflügelungsversuchen im serbischen Raum begegneten unsere Truppen durch Sperrung der Straße Kraljevo-Cacak-Uzice. Oest-

(Fortsetzung siehe nächste Seite)



Jagdflugzeuge entstehen. In ununterbrochener Folge gehen die Serien der deutschen Jagdmaschinen ihrer Fertigstellung entgegen. Im Hintergrund sieht man ein soeben fertiggestelltes Flugzeug, das die Werkhalle verläßt, um zum Justierstand gebracht zu werden.
(PK.-Aufnahme: Kriegsberichter Hebenstreit)

Das Ritterkreuz verliehen

Der Führer verlieh das Ritterkreuz an Leutnant Heinz Wernicke, Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader, geb. am 17. 10. 1920 in Berlin; Oberfeldwebel Gustav Weippert, Flugzeugführer in einer Nahaufklärungsgruppe, geb. am 7. 9. 1915 in Sülzbach (Württemberg); Hauptmann d. R. Hans-Siegfried Graf Rothkirch und Trach, Abteilungskommandeur in einem Panzerregiment, geb. am 17. 7. 1912 in Breslau; Oberleutnant d. R. Wolfram Kertz, Kompanieführer in einer Kampfgruppe, geb. am 29. 7. 1919 in Porta (Westfalen); Fahnenjunker-Stabsfeldwebel Otto Hamburger, Kompanieführer in einem rheinisch-westfälischen Grenadier-Regiment, geb. am 28. 4. 1909 in Odenspiel; Gefreiten Fritz Behse, Stellv. Gruppenführer in einem rheinisch-moselländischen Pionier-Bataillon, geb. am 23. 4. 1924 in Berlin-Mariendorf; Hauptmann Hans-Joachim Bellinger, Kompaniechef in einem Fallschirm-Panzer-Grenadier-Regiment „Hermann Göring", geb. am 5. Juni 1917 in Fulda; Oberst Ewald Burian, Kommandeur eines Grenadier-Regiments, geb. am 12. 7. 1896 in Czernowitz.

Feuertaufe des Volkssturmes an der Ostfront

Fortdauer der harten Kämpfe in Holland — Erbitterte Abwehr in Brabant — Das Massenaufgebot der Sowjets an Truppen und Panzern zum Stehen gebracht — Sowjetische Durchbruchsversuche in Kurland vereitelt

Aus dem Führerhauptquartier, 31. Oktober.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Unter dem Eindruck der nachhaltigen Abwehr unserer Besatzungen hat der Feind gestern seine Angriffe weder auf die Festung Dünkirchen noch gegen unseren Brückenkopf nordöstlich Brügge fortgesetzt. In schweren Kämpfen haben sich unsere bisher auf Süd-Beveland kämpfenden Truppen nach Walcheren zurückgezogen. Kanadier, die sich den Zugang dorthin erzwingen wollten, wurden durch zusammengefaßtes Feuer zerschlagen.

In der Schlacht in Nord-Brabant faßte der Feind seine Panzerverbände vor allem zwischen Roosendaal und Breda und östlich Oosterhout zu starken Durchbruchskeilen zusammen. In erbitterter Abwehr vereitelten unsere schwer ringenden Truppen alle Versuche, ihre Front aufzuspalten und brachten die vordringenden gegnerischen Divisionen an vorbereiteten Brückenkopfstellungen südlich der unteren Maas und ihrer Mündung zum Stehen.

Eigene Angriffsunternehmen südöstlich Helmond führten zu Stellungsverbesserungen. Feindliche Gegenangriffe scheiterten. Bei diesen Kämpfen wurden innerhalb von drei Tagen 85 feindliche Panzer abgeschossen.

In den Wäldern zwischen der oberen Meurthe und Mortagne wurde auch gestern erbittert gekämpft. Die immer wieder angreifenden Nordamerikaner kamen nur wenig über ihre Ausgangsstellungen hinaus. Ein eigener Angriff nordöstlich Remiremont stieß in angreifende nordamerikanische Bataillone.

London lag wieder unter dem Feuer von „V 1".

In Mittelitalien griff der Feind im westlichen Frontabschnitt vergeblich den Raum von Castel Nuovo an. Zäher Widerstand unserer Truppen brachte auch südwestlich Vergato die feindlichen Angriffe zum Scheitern. Nach starker Feuervorbereitung konnten britische Verbände nördlich Melaola den Uebergang über den Ronco erzwingen.

Unsere Stützpunktbesatzungen, die auch nach der Räumung Griechenlands auf einigen ägäischen Inseln belassen wurden, stehen auf Milos und Piskopi im Kampf gegen gelandete feindliche Kräfte.

Auf dem Balkan wurden bulgarische Angriffe gegen unsere Stellungen östlich des Vardar-Tales abgewiesen. Auch bei Pristina und an der westlichen Morava hat sich die Lage trotz anhaltenden bolschewistischen Druckes nicht wesentlich verändert.

Zwischen Donau und unterer Theiß dringt der Feind mit neu herangeführten Verbänden in Richtung auf Kecskemet vor. Deutsche und ungarische Schlachtflieger führten wirkungsvolle Angriffe gegen die feindlichen Angriffsspitzen. Flakartillerie der Luftwaffe vernichtete dort gestern zwanzig Panzer.

Bei Ungvar drängten unsere Gegenangriffe den in einen Abschnitt eingebrochenen Feind auf engem Raum zusammen. In den Ost-Beskiden erlitt der Gegner bei vergeblichen Angriffen erneut hohe Verluste.

Nach vorläufigen Zählungen wurden seit dem 26. Oktober in den Kämpfen gegen das slowakische Bandenzentrum Altsohl—Neusohl über 10 000 Gefangene gemacht und über 100 Geschütze aller Kaliber, 600 Lastkraftwagen und ein Panzerzug erbeutet. Außerdem fielen unübersehbare Mengen an Waffen und Ausrüstung in unsere Hand. Die Säuberung des Raumes von den Restgruppen der unter bolschewistischer Führung stehenden Aufständischen ist weiter im Gange.

Am Narew nahmen die Sowjets beiderseits Ostenburg ihre Angriffe wieder auf, konnten jedoch keine nennenswerten Erfolge erzielen.

In der 14tägigen Schlacht im ostpreußischen Grenzgebiet haben die unter dem Oberbefehl des Generals der Infanterie Hoßbach stehenden Verbände die sowjetischen Großangriffe zum Stehen gebracht und den Feind unter schwersten Verlusten geschlagen. Ueber 35 Schützendivisionen und zahlreiche Panzerverbände scheiterten an dem zähen Widerstandswillen und den entschlossenen Gegenangriffen unserer Divisionen sowie dem vorbildlichen Einsatz des deutschen Volkssturms. Auch die Materialausfälle der Sowjets sind hoch. In der Zeit vom 16. bis 28. Oktober wurden dort 1066 Panzer, 330 Geschütze und 48 Flugzeuge durch Truppen des Heeres vernichtet oder erbeutet. Fliegende Verbände und Flakartillerie einer Luftflotte, unter Führung von Generaloberst Ritter von Greim, schossen im ostpreußischen Kampfraum in der gleichen Zeit 264 sowjetische Flugzeuge ab und vernichteten 189 Panzer.

In Kurland setzte der Feind südöstlich Libau und im Raum von Autz seine Großangriffe in verstärktem Maße fort. Nach schwerem Ringen wurden die Durchbruchsversuche der Sowjets vereitelt und dabei 111 feindliche Panzer vernichtet.

Feindliche Terrorflieger griffen bei Tage Hamburg, Münster, Hamm und rheinisches Gebiet, bei Nacht Köln an. Außerdem war in der vergangenen Nacht die Reichshauptstadt das Ziel schneller britischer Flugzeuge.

Das Schicksal der kleinen Völker

„Die Geschehnisse in den von den Alliierten besetzten Ländern lassen die Vermutung aufkommen, daß Churchill und Roosevelt mit Stalin vereinbart haben, jeden tun zu lassen, was ihm paßt." Diese Kritik an den augenblicklichen Erörterungen, die zwischen den Alliierten über die Probleme der Weiterführung des Krieges und über die Pläne einer künftigen Neugestaltung der Dinge im Gange sind, ist nicht etwa von deutscher Seite geübt worden, sondern dieser Satz findet sich in der englischen Zeitung „Tribune", in welcher auch weiterhin recht ketzerische Meinungen über die Möglichkeiten einer wirklich planvollen und großzügigen Neugestaltung aller Verhältnisse nach dem Kriege vertreten werden. Nun ist es zwar stets irgendwie verdächtig, wenn in der alliierten Presse kritische Aeußerungen über die militärische oder politische Kriegführung der Alliierten laut werden. Meistens ist damit stets nur die Absicht verbunden, zugunsten des eigenen Landes (und zwar immer auf Kosten des Kriegsgegners) neue Vorteile herauszuholen. Trotzdem wird bei einer solchen Kritik mitunter auch einmal etwas Richtiges gesagt, und das ist bei dem hier erwähnten Artikel der „Tribune" zweifellos der Fall.

Den Zweck, den das Blatt mit seinen Bemerkungen über die Zusammenarbeit der alliierten Großmächte verbindet, erkennt man am besten aus den weiteren Aeußerungen der „Tribune". Da wird z. B. gesagt, auch Konferenzen könnten nicht darüber hinwegtäuschen, daß es in Wirklichkeit keine Zukunftsplanung gebe, wie man sie den „befreiten" Völkern versprochen habe. Vielmehr sei in diesen Ländern an die Stelle der Ordnung eine Art internationales „Freistilringen" getreten, bei dem jeder Griff erlaubt sei. Wenn die „Tribune" mit dieser Aeußerung nur das Verhalten der Sowjetunion tadeln wollte, die gegenwärtig in Südosteuropa und im Baltikum nichts als unerlaubte Griffe gegen die kleinen aus der europäischen Abwehrfront ausgebrochenen Länder anwendet, so würde der Zweck dieser Darlegungen unvollständig erkannt werden. Selbstverständlich nimmt die „Tribune" auch für England dieses Recht, jeden beliebigen Griff anzuwenden, in Anspruch, und die Praxis der Kriegführung zeigt, wie die Alliierten dieses wenig faire Spiel in den verschiedensten Spielarten auslegen. Wo immer sich dabei die Möglichkeit ergibt, daß die Interessen der Großmächte miteinander in Konflikt geraten könnten, sucht man schleunigst eine Verständigung, die dann stets auf Kosten der kleinen Völker geht.

Was die Bulgaren, Rumänen und Finnen jetzt unter bolschewistischem Druck zu leiden haben, das ist den Flakienern, Franzosen und Belgiern nach der „Befreiung" durch die Anglo-Amerikaner ebenfalls nicht erspart geblieben. Versprochen wurde allen kleineren Völkern in Europa seinerzeit eine neue Weltordnung, in der jedes Volk in Freiheit und Sicherheit leben und seinen Platz in der Reihe der Nationen behaupten könnte. Stattdessen ist aus allen in Betracht kommenden Ländern berichtet worden, daß überall chaotische Zustände um sich gegriffen haben, und daß auf dem Hintergrunde von Not und Elend, von Hunger und Krankheiten die bolschewistische Agitation ununterbrochen am Werke ist und der Kommunismus eine reiche Ernte hält. Die Großmächte der anglo-amerikanischen Gruppe aber sehen mit verschränkten Armen zu, wie die Sowjetunion teils durch brutale Eroberung, teils durch unterirdische Wühlarbeit ihre eigene Einflußzone immer weiter ausbreitet. Von Zukunftsplanungen ist in der Tat nicht mehr die Rede.

Volkssturm — deutsche Lebenskraft

Kopenhagen, 1. Nov. Unter der Ueberschrift „Gewaltiger Zustrom zum Volkssturm" bringt „Fasrelandet" einen Bericht seines Berliner Korrespondenten, der sich durch Augenschein von dem Andrang zu den Meldestellen überzeugte. Die Zahl derer, die sich freiwillig gemeldet haben, so schreibt der Korrespondent, übertrifft alle Erwartungen. Wenn man das große Aufgebot der Meldungen von Männern, von denen jeder sich seiner nationalen Pflicht bewußt sei, betrachte, bekommt man einen Eindruck von der überwältigenden Stärke, die das deutsche Volk besitzt. Es sei in Wahrheit eine gewaltige Volkserhebung, die imponierende Entfaltung eines lebendigen Zeugnisses deutscher Lebenskraft und deutschen Lebenswillens, einer entschlossenen Ausdauer, die Deutschland unüberwindlich mache.

Kein König, sondern Volksregierung

Die Athener demonstrieren gegen die Monarchie

Die deutsche Absetzbewegung in der Aegäis hat nun auch Griechenland in den Strudel der Auflösung einbezogen. Die Entwicklung, die sich jetzt in Südgriechenland anbahnt, steht in schroffem Gegensatz zu der Ordnung, der sich das Land während der deutschen Besetzung erfreute, und ebenso hebt sie sich grell von der Ruhe ab, mit der die Absetzbewegung nunmehr nördlich des Golfs von Korinth durchgeführt wird. Am 15. Oktober meldete der OKW-Bericht die Räumung Athens, und am 19. erst wurde bekanntgegeben, daß nunmehr auch Theben von den deutschen Truppen aufgegeben worden ist. Da die Entfernung zwischen beiden Städten nur 60 km beträgt, ergibt sich, daß die Rückführung der deutschen Truppen, die durch die Aenderung der militärischen Lage auf dem Balkan als Folge des Verrats feiger Regierungen in Bukarest und Sofia notwendig geworden ist, in einem sehr ruhigen Marschtempo vor sich geht. Wenn jedoch der König von Griechenland, der bisher in London oder in Kairo auf Kosten Englands gelebt hat, geglaubt haben sollte, nunmehr da wieder anknüpfen zu können, wo er bei seiner Flucht im Frühjahr 1941 die Dinge hatte liegen lassen, ist er sehr rasch eines anderen belehrt worden. Die Befreiungskundgebung, die in Athen veranstaltet wurde, gestaltete sich zu einer eindrucksvollen Demonstration für die Demokratie und gegen den König, und zwar ist es die englische Reuter-Agentur, die diese Feststellung trifft und es bemerkenswert findet, daß die Kundgebung beherrscht wurde von Rufen wie „Kein König, sondern Volksregierung". Was Reuter eine Demonstration für die Demokratie nennt, ist jedoch in Wahrheit eine Demonstration für den Bolschewismus, wobei man sich demokratischer Phrasen nur solange bedient, als demokratisches Gebaren für die Vorbereitung der Bolschewisierung Griechenlands notwendig ist. Da die Monarchie aber bereits in diesem Stadium entbehrlich ist, beeilen sich die Veranstalter der Befreiungs-Kundgebung, dem König, der jetzt in Aegypten sehnsüchtig auf das Startsignal zur Heimfahrt wartet, von vornherein darüber aufzuklären, daß seine Mitwirkung in dem neuen Griechenland unerwünscht ist, weil dieses Land sich nach jener Macht ausrichtet, die sich in den letzten Wochen auf dem Balkan systematisch in den Vordergrund geschoben hat.



...stleutnant Bärenfänger, Inspekteur für die Wehrertüchtigungslager der HJ. (Scherl-Heinscher)

Plündernde und mordende Soldateska

Wie die Sowjets in Ungarn hausten

Budapest, 1. November. Der „Pester Lloyd" veröffentlicht über die Schreckensherrschaft der Bolschewisten in der wieder befreiten ungarischen Stadt Nyiregyhasa einen Bericht des Kriegsberichters Arthur Reiß, der erschütternde Tatsachen mitteilt. Nur fünf Tage haben die Sowjets die Stadt Nyiregyhasa in ihrer Gewalt gehabt, bevor sie von den deutschen Truppen wieder befreit wurde. Gleich nach der Besetzung der Stadt drangen die Bolschewisten gewaltsam in die Läden und Geschäfte ein, füllten sich erst die eigenen Taschen und führten dann ganze Warenlager auf Kraftwagen fort. Dann zerschlugen sie die Einrichtungen der Geschäfte. Die bolschewistischen Horden brachen auch in die Privatwohnungen ein, plünderten sie ebenfalls aus, erpreßten die Herausgabe aller Wertgegenstände, wobei sie es besonders auf Uhren und Schmuck, aber auch auf Zivilkleidung abgesehen hatten. Daß es ohne Vergewaltigungen an Frauen nicht abging, braucht kaum erwähnt zu werden. Besonders hatte man es dabei auf junge Mädchen abgesehen. Das Schreckensregime der Sowjets in der Stadt Nyiregyhasa stellt keinen Sonderfall dar. Auch anderen Städten und Dörfern des von ihnen besetzten Teils von Ungarn haben sie sich ebenso furchtbare Verbrechen an Leben und Eigentum der ungarischen Zivilbevölkerung zuschulden kommen lassen. So drangen die Sowjets in dem Dorf Poccoj mit vorgehaltenen Revolvern in die Häuser ein und erzwangen die Herausgabe von Kleidern und Schmuck. Auch die Offiziere beteiligten sich an diesen Plünderungen. Vier Jugendliche, die der staatlichen vormilitärischen Jugendorganisation Lavente angehörten und die Mützen dieser Organisation trugen, wurden von den Sowjets erschossen. Die Eltern des einen wurden gezwungen, die Leiche ihres Sohnes in einem Schweinestall zu verscharren.

Neuer Feinddruck in Holland abgewehrt

(Fortsetzung von der ersten Seite.)

lich Kraljevo stelle der Feind seine erfolglosen, für ihn verlustreichen Angriffe vorübergehend ein. In Südungarn verschob sich nach dem erfolgreichen Abschluß der Schlacht von Debrecen das Schwergewicht der Kämpfe wieder in den Raum zwischen Donau und Theiß. Mit frisch herangeführten Kräften leiteten die Bolschewisten bei Baja und Keeskemet neue Angriffe ein. Die längs der Straße von Szeged nach Budapest angesetzten Stöße wurden durch Flak-Batterien unter Abschuß von 20 Sowjetpanzern im Nahkampf zum Stehen gebracht. Weitere Abwehrmaßnahmen sind eingeleitet. Im Kampfraum von Debrecen blieb es ruhig. Nördlich davon setzten unsere Truppen ihre Angriffe an der slowakischen Grenze zur Beseitigung der feindlichen Einbruchsstelle bei Ungvar fort, wobei sie mehrere Ortschaften zurückgewannen. In den Ost-Beskiden schlugen unsere Artilleristen durch zusammengefaßtes Feuer örtliche Vorstöße der Sowjets blutig zusammen.

Zwischen den

Karpaten und der Memel

entwickelten sich, abgesehen von einem im Gegenstoß abgewehrten Versuch des Feindes, durch Ueberraschungsangriff Ostenburg am Narew zu nehmen, keine Kampfhandlungen von Bedeutung. Auch auf dem Schlachtfeld im ostpreußischen Grenzgebiet, wo am 16. Oktober auf 40 km breiter Front 35 feindliche Divisionen und zahlreiche Panzerverbände zum Durchbruch antraten, ist es bis auf vergebliche Kompaniestärke-Vorstöße bei Goldap ruhig geblieben. In dem tief gestaffelten System der ostpreußischen Grenzbefestigungen haben unsere den Heimatboden verteidigenden Truppen aller Waffengattungen die Angriffskräfte der Bolschewisten gründlich zerschlagen. Schon der erste Tag kostete die Sowjets 145 Panzer. An den folgenden Tagen verbreiterte der Feind seine Angriffsfront nach Norden und Süden. Am fünften Tage waren seine Panzerverluste bereits auf 463 angestiegen. Aber immer noch führte er neue Kräfte zu, bis er schließlich an der Straße

Goldap—Gumbinnen

einbrechen konnte. Dies war aber zugleich der Wendepunkt der Schlacht. In erbitterten Kämpfen um jeden Meter Boden schnitten unsere Panzer die vorgedrungene Spitze ab, zerschlugen sie und bauten gemeinsam mit den Grenadieren den Sperriegel südlich Gumbinnen auf, der in der Folgezeit allen Belastungen ebenso standhielt wie die Eckpfeiler des feindlichen Einbruchsraumes. So mußte schließlich der ganze bolschewistische Ansturm am Heldenmut unserer Soldaten blutig zusammenbrechen.

Im gleichen Maße wie die Schlacht im ostpreußischen Grenzgebiet abflaute, verstärkte der Feind seine Angriffe in

Kurland.

Am Montag, dem vierten Tag dieser Doppelschlacht, griffen die Bolschewisten erneut unter stärkstem Materialeinsatz an. Zehntausende von Granaten, mehrere hundert Schlechtflieger und starke Panzerverbände sollten den Durchbruch erzwingen. Es entwickelte sich eine Panzerschlacht großen Stils, bei der die Sowjets südöstlich Libau wiederum 80 und bei Autz 31 Panzer verloren, ohne ihr Ziel zu erreichen, von neuem haben hier unsere Grenadiere und Panzerschützen die Durchbruchsversuche des Feindes in Strömen von Blut erstickt.

Schwere Seestreitkräfte vor Memel

Von Kriegsberichter Bern Müllmann

Bei der Kriegsmarine, 1. November. (PK.) Seit vielen Tagen schon stemmen sich unsere Grenadiere gegen den Masseneinsatz der Sowjets, die mit allen ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln den Brückenkopf von Memel berennen. Mit einer erdrückenden Menschen- und Materialüberlegenheit versuchen die Sowjets unsere sich in ihren Stellungen festkrallenden Verbände zu überrennen, um Land, Stadt und Hafen Memel fest in ihre Hand zu bekommen. Da erhielten unsere heldenmütigen Verteidiger von Memel eine fühlbare Unterstützung durch den Einsatz schwerer deutscher Seestreitkräfte, die mit ihren schweren Kalibern in die Landkämpfe eingriffen. Ueber ihre Köpfe hinweg rollte, heulte und orgelte es nun von See her, schlug in die sowjetischen Stellungen hinein, zerfetzte ihre Aufmarschabsichten, richtete Verheerungen in den feindlichen Bereitstellungsräumen an und brachte Batterien und Werfergruppen zum Schweigen oder zwang sie zu ungewollten Umgruppierungen. Vernichtend in ihrer Wucht und Präzision waren die Feuerschläge, gewaltig in seiner Wirkung das Vernichtungsfeuer.

Dankbar aufatmend nahmen unsere Grenadiere in den Gräben diese fühlbare Entlastung, die die Kriegsmarine ihnen brachte, auf. Sie fanden wieder Zeit, sich in neuen Auffangsstellungen einzunisten und zu neuen Gegenstößen zu formieren. Der alte Schwung in Angriff und Abwehr war wieder da, weil unsere Soldaten die drückende Materialüberlegenheit des Gegners in etwa ausgeglichen fanden, und weil sie vor allem wußten, daß in ihrem Rücken draußen auf See ein kampfbereiter und starker Verband schwerer und mittlerer Seestreitkräfte aufmarschiert war, der ihnen in kritischen Augenblicken besonders helfen konnte. Diese Sicherheit, vor allem aber die im Landkampf ungewohnten schweren Kaliber und ihre unerhörte Feuergeschwindigkeit, steiften ihnen von Stunde an den Rücken.

Die Feuerglocke, die unsere Schiffsartillerie über den Brückenkopf von Memel zu spannen in der Lage ist, behindert die Sowjets in ihren großen offensiven Plänen. Es ist dem Feind da ein Gegner erstanden, mit dem er wohl kaum gerechnet hatte, und der in der Lage sein wird, seine großen Pläne über den Haufen zu werfen. Seine Verluste werden, wie Gefangenenaussagen bestätigen, an Menschen und Material immer größer. Wie der Wehrmachtbericht in den letzten Tagen ja auch hervorhob, haben die sowjetischen Angriffe auf den Brückenkopf Memel in ihrer ursprünglichen Wucht nachgelassen. Da die sowjetischen Flottenstreitkräfte in der Kronstädter Bucht jahrelang von uns blockiert waren, sind sie zur Stunde noch nicht zum Kampf gegen unsere Seestreitkräfte angetreten. Der Feind muß sich also darauf beschränken, seine Luftwaffe gegen unsere Kriegsschiffsverbände vor der memelländischen Küste einzusetzen. Bombergeschwader und Terrorflieger versuchen immer wieder trotz schwerer Verluste die deutschen Einheiten auf See zu vertreiben oder gar auszuschalten. Jagdschutz und die eigenen Flak-Waffen unserer Kriegsschiffe fügen dem Feind dabei empfindliche Verluste zu. Ein Erfolg ist ihm bislang noch nicht beschieden gewesen.

In gleicher Weise hat eine deutsche Kampfgruppe schwerer und mittlerer Seestreitkräfte vor der Halbinsel Sworbe auf Oesel in die Landkämpfe eingegriffen und auch dort unseren schwer ringenden Verbänden weitgehende Hilfe gebracht. Eine Großoffensive der Sowjets wurde rechtzeitig so erfolgreich gestört, daß sie nicht mehr voll zum Tragen kam, und unsere Verbände den Feind in schweren Kämpfen auffangen bzw. ihn wieder zurückdrücken konnten.

206 Luftsiege Major Rudorffers

Berlin, 1. Nov. Im Nordabschnitt der Ostfront schoß Major Rudorffer, Träger des Eichenlaubes zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes, am 28. Oktober elf sowjetische Bombenflugzeuge ab und errang damit bisher 206 Luftsiege. Major Rudorffer kämpfte bereits an der Kanalküste und auch in Afrika. 70 Abschüsse britisch-nordamerikanischer Flugzeuge stehen auf seiner Erfolgsliste. Im Jahre 1941 vernichtete er südlich Irland einen britischen 10 000-BRT.-Frachter, eine Leistung, für die er das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes erhielt. Major Rudorffer wurde im Verlauf seiner zahllosen Luftkämpfe bisher sechsmal abgeschossen, konnte sich jedoch immer wieder durch Absprung mit dem Fallschirm retten.

Daumenschrauben für Finnland

Helsinki, 1. November. Nachdem der Leiter der sowjetrussischen Kontrollkommission, Shadow, nach einem mehrtägigen Besuch in Moskau nach Helsinki zurückgekehrt ist, erwartet man dort eine weitere Verschärfung des sowjetrussischen Druckes. Die Umbildung der Regierung im Sinne Moskaus wird jetzt eifrig erörtert. Indessen wird die wirtschaftliche Lage Finnlands immer verzweifelter. So hat die Kontrollkommission die ursprüngliche Schadenersatzsumme, die auf 300 Millionen Dollar festgesetzt war, erheblich gesteigert, indem die Preise für die zu liefernden Waren kurzerhand herabgesetzt wurden. Auf finnischer Seite rechnet man jetzt mit einer Schadenersatzsumme von mindestens 900 Millionen Dollar. Da schon die ursprüngliche Summe die Leistungsfähigkeit Finnlands weit überstieg, sind die Folgen dieser neuen Methoden nicht abzusehen. Außerdem hat die Kontrollkommission angeordnet, daß Betriebe von einer bestimmten Größe einen sowjetrussischen Inspektor erhalten sollen. In finnischen Wirtschaftskreisen ist man davon überzeugt, daß diese Einrichtung nur der erste Schritt zur allgemeinen Uebernahme der Betriebe in Sowjetverwaltung ist und die Verschleppung finnischer Arbeiter nach der Sowjetunion einleitet.

Jahrestag des Japan-China-Paktes

Die Bedeutung des Abkommens für den Wiederaufbau Ostasiens

Tokio, 1. Nov. Zum ersten Jahrestag der Unterzeichnung des japanisch-chinesischen Bündnisvertrages sprach der japanische Außenminister Shigemitsu im Rundfunk. Er betonte, daß der Vertrag die Beziehungen zwischen den beiden Ländern für alle Zeit geklärt habe und daß es als Vorbedingung für eine Stabilisierung der Beziehungen zwischen Japan und China für den Wiederaufbau Ostasiens betrachtet werden dürfe.

Shigemitsu wies ferner darauf hin, daß der chinesisch-japanische Bündnisvertrag in seiner Einleitung die feste Entschlossenheit der beiden Länder zum Ausdruck bringe, gegenseitig ihre Souveränität und Unabhängigkeit zu achten, als gute Nachbarn am Wiederaufbau Großostasiens zusammenzuarbeiten und zur Errichtung eines auf der Grundlage der Gerechtigkeit beruhenden Ostasiens und eines ständigen Friedens beizutragen. Japan beabsichtige, die Ansprüche der Feinde auf ein Weltmonopol zu vernichten und mit allen Völkern der Welt zusammenarbeiten zur Verwirklichung eines Friedens, in dem alle Nationen und Völker den ihnen zustehenden Platz haben.

Der von den achsenfeindlichen Mächten auf einer Konferenz in Vorschlag gebrachte Plan lasse erkennen, daß sie die ganze Welt der Herrschaft der USA. Großbritanniens und der Sowjetunion unterwerfen wollten. Die Interessen der kleineren Nationen würden selbstverständlich völlig unbeachtet gelassen. Auch die Behandlung Tschungkings, das sie zuerst als gleichberechtigt zeichneten und, als sich seine Hilfe nicht ausreichend erwies, beiseite stellten, lasse ihre Absichten zu klar erkennen.

Der Stellvertreter des Staatspräsidenten Nationalchinas, Chenkungpo, stellt in einer Erklärung zum ersten Jahrestag des chinesisch-japanischen Bündnisvertrages fest, daß dieser Vertrag alle Zweifel über die Unabhängigkeit und Einheit Chinas beseitigt habe. Er habe den Grundstein für einen dauernden chinesisch-japanischen Frieden gelegt. Die Nationalregierung Chinas sei bemüht, alle inneren Hindernisse zu überwinden und andererseits dem japanischen Verbündeten mit allen Mitteln zu helfen.

Der japanische Botschafter in China, Tani, weist in einer Erklärung zu dem Jahrestag darauf hin, daß China und Japan auf allen Gebieten im vergangenen Jahr eng zusammengearbeitet hätten. Die Anglo-Amerikaner ließen nichts unversucht, um die Herrschaft über Ostasien zu gewinnen. Tani schließt mit der Hoffnung auf weitere chinesisch-japanische Zusammenarbeit im Sinne des Bündnisvertrages um der ruhmreichen Zukunft beider Länder willen.

Weitere japanische Erfolge

Tokio, 1. November. Das Kaiserliche Hauptquartier gibt bekannt: Seit dem 25. Oktober hat unser Spezialangriffskorps „Kamikaze" wiederholt heftige und zielsichere Angriffe gegen feindliche Marinestreitkräfte sowie gegen Gruppen feindlicher Transporter in den Gewässern östlich der Philippinen unternommen. Die erzielten Erfolge waren folgende: Versenkt: Drei Flugzeugträger, zwei Kreuzer, ein Transporter, zwei Zerstörer; beschädigt: acht Flugzeugträger, zwei Schlachtschiffe, drei Kreuzer oder Zerstörer, ein Transporter, drei Kriegsschiffe unbekannter Klasse.

Im Gegensatz zu der Mehrheit der USA.-Presse, die den beachtenswerten japanischen Sieg sowohl bei Formosa als auch bei den Philippinen als eine Niederlage für die japanische See- und Luftflotte hinzustellen versucht, hebt die englische Presse die Gefechtsstärke der japanischen Schiffe hervor. So schreibt der Marine-Mitarbeiter der „Yorkshire Post", daß man unter keinen Umständen die Leistungsfähigkeit dieser Flotte unterschätzen dürfe. Japan besitze z. B. sechs neue 40 000-t-Schlachtschiffe. Dies bedeute, daß sie stärker seien als die Schiffe der britischen „King George"-Klasse und größer als die sechs neuen amerikanischen 35 000-t-Schlachtschiffe der „Indiana"- und „Washington"-Klasse.

Zerschlagene Illusionen

Notwendigkeit eines schnellen Kriegsendes für die Alliierten

London, 1. November. Der englische Militärkritiker Cyrill Falls befaßt sich in der „Illustrated London News" mit der militärischen Lage der Anglo-Amerikaner im Westen und unterstreicht die Bedeutung des Zeitgewinns für Deutschland. Falls gibt zu, daß eine Niederlage Deutschlands nur möglich sei, wenn es den Sowjets gelänge, den Vormarsch in Ostpreußen und Polen fortzusetzen. Wahrscheinlich habe Churchill in Moskau Stalin von den Plänen in Kenntnis gesetzt, wonach die Anglo-Amerikaner im Westen weiter größte Anstrengungen machen würden. Er habe vorgeschlagen, daß dieser Versuch durch eine sowjetische Offensive an der mittleren Front begleitet werden müsse. „Das ist die einzige uns in diesem Winter noch verbliebene Chance, und es ist Selbstbetrug, wenn wir das nicht einsehen," so folgert Cyrill Falls. Er kommt dann aber des weiteren zu der Erkenntnis, daß das alliierte Unvermögen, die Nachschublinien in Ordnung zu bringen, vor allem aber die deutsche Verteidigung in der Umgebung von Antwerpen, darüber entschieden hätten, daß der Krieg 1944 nicht zu Ende gehe. Das sei ein schwerer Schlag, da man im alliierten Lager fest damit gerechnet habe. Die deutsche Verteidigung der Kanalhäfen und die genial ausgeführten Zerstörungen derer, die die Deutschen schließlich den Anglo-Amerikanern überließen, seien der Grund dafür, daß es im Westen nicht vorangehe. Daneben vermittelten die Operationen an den Grenzen des Rheinlandes in der Tat den Eindruck einer großen Kräftezersplitterung. Um das für die Alliierten notwendige schnelle Kriegsende herbeizuführen, müßte der äußerste Druck von Osten, Westen und Süden auf Deutschland ausgeübt werden.

Abgesehen davon, daß die Feldzugssaison schon weit vorgeschritten sei, so schließt Cyrill Falls, würden weitere Verzögerungen Deutschland nur noch mehr Gelegenheit geben, seine Positionen zu verbessern. Die Mobilisierung aller deutschen Kräfte, vor allem die Aufstellung der Volkssturmbataillone, werde sich für Deutschland sehr günstig auswirken.

Churchill ließ Polen endgültig fallen

Genf, 1. Nov. „Daily Worker" meldet, daß Mikolajezyk in Moskau diesmal nur ein gemeinsamer Stalin-Churchill-Plan unterbreitet wurde und nicht wieder gesonderte sowjetische und britische Vorschläge. Das schließt für Polen jede Möglichkeit aus, wie bisher, zu versuchen, die scheinbar unterschiedlichen sowjetisch-englischen Auffassungen für sich auszunutzen und neue Komplikationen zu schaffen.

Kleine politische Nachrichten

Madrid. Als erste größere Einheit der republikanischen Nationalgarde wurde die Division Aetna aufgestellt. Die Division wird im wesentlichen aus Legionären zusammengestellt, die am afrikanischen oder am Ostfeldzug teilgenommen haben.

Stockholm. Die sechs kommunistischen Mitglieder des finnischen Parlaments, die 1941 ihre Sitze verloren, sind auf Moskaus Verlangen wieder eingesetzt worden.

Mailand. In der Nähe von Bergamo wurde eine Straßenbahn von feindlichen Jagdfliegern angegriffen und mit MG.-Feuer belegt. Die Luftgangster veranstalteten eine regelrechte Jagd auf die flüchtenden Fahrgäste. 25 Tote und 40 Schwerverletzte wurden Opfer der Angreifer.

Mailand. Nach einer Mitteilung des amerikanischen Senders Neapel fand in Palermo eine Massenkundgebung statt, auf der die sowjetischen Parolen verkündet wurden. Zahllose Versammlungen, die bisher von den Sowjetvertretern überall im besetzten Italien abgehalten wurden, brachten stets enthusiastische Kundgebungen für die Sowjetunion.

Tschunking ist stark verstimmt

Man betrachtet die anglo-amerikanische Hilfe als unzureichend

London, 1. November. Sowohl in der nordamerikanischen Presse als teilweise auch in englischen Blättern war nach Bekanntwerden der Abberufung von Stillwell darauf hingewiesen worden, daß Tschiangkaischek persönlich Stillwells Entfernung gefordert habe, weil er sich mit ihm nicht habe vertragen können. Vor allem sei er sehr erbost über die offene Kritik, die Stillwell an der politischen, militärischen und sogar wirtschaftlichen Kriegführung Tschunkings geübt habe. Die USA.-Zeitungen meinen dazu, daß diese Kritik als durchaus sachlich angesehen werden müsse, denn es lasse sich nicht leugnen, daß das Tschungking-Regime gerade im letzten Jahre politisch, militärisch und wirtschaftlich in eine äußerst schwierige Lage geraten sei, und daß es vor einer wachsenden Opposition stehe, bei der nicht etwa allein die Kommunisten immer stärkeren Zulauf hätten, sondern auch andere Oppositionsgruppen. Starke Kritik werde gegen die Tschungking-Regierung und ihre mangelhaften Leistungen auf allen Gebieten nicht nur von den nordamerikanischen Offizieren und Generalstäblern in China selbst ausgeübt, sondern auch von chinesischen Offizieren im Tschungking-Dienst. In Tschungking selbst herrscht dagegen in offiziellen Kreisen größte Erbitterung über das, was man in der amerikanischen Presse lesen kann. Vor allem ist man erbittert über die nordamerikanischen Anklagen dagegen, daß man in Tschungking die nordamerikanischen Hilfssendungen nicht in richtiger Weise im Kampf gegen Japan ausgenutzt habe. Sehr erbost ist man auch über die Erklärung Churchills, die er im September über die Hilfssendungen an Tschungking abgab und die er als „großzügige nordamerikanische Hilfe" hinstellte. Demgegenüber wird aufs neue mit Nachdruck in Tschungking betont, daß die Aeußerungen Churchills und auch die neuesten Kommentare der nordamerikanischen Presse vollständig irreführend seien und ein ganz falsches Bild von dem wahren Sachverhalt vermittelten. Es müsse wiederholt werden, so erklärte ein Sprecher der Tschungking-Regierung, daß die gesamte Hilfe, die man seit Pearl Harbour von Nordamerika erhalten habe, so geringfügig war, daß damit nicht einmal eine Woche lang eine einzige britische oder nordamerikanische Division hätte unterhalten werden können. Man wolle nicht im geringsten die ungeheuren Transportschwierigkeiten für die Verbündeten unterschätzen, aber es bleibe doch eine Tatsache, daß China äußerst geringe materielle Hilfe bekommen habe. Hinzu komme, daß der Hauptteil derjenigen Hilfssendungen, die tatsächlich Tschungking-China erreichen, dann an das 14. nordamerikanische Fliegerkorps weitergeleitet wurden und nicht an chinesische Stellen.

Deutschenschicksal in Masuren

Sechs Mütter und Kinder ermordet, Mädchen vergewaltigt

Königsberg (Pr.), 1. November. Der Sturm, der seit Tagen über Masuren fegt, trägt alle Hände voll Leid. Tränen, die dort geweint wurden, sind zu Schnee gefroren, der als weißes Laken Wälder und Felder deckt. Dieser Sturm rüttelt an den Türen aller Gehöfte, an den Fenstern aller Häuser, an den Häusern der Städte. Es ist, als wollte er den letzten Willen zum Leben in den Deutschen entfachen, die er auf allen Straßen, auf den Feldern, auf allen Gassen findet. Es ist zugleich Totenklage und trotziger, wilder Ingrimm in ihnen, Schicksalsgemeinschaft und flammende Empörung, tiefstes Mitleid und Rechenschaft fordernder Zorn.

Deutsche Grenadiere stehen in der Molkerei Bahnfelde. Hier drangen vor wenigen Tagen sowjetische Truppen überraschend ein und überfielen deutsche Menschen. Sie gerieten in die Hände der Bolschewisten, Kinder, Mädchen, Frauen und Greise. Niemand von ihnen ist am Leben geblieben. Unter den entsetzlichsten Martern haben sie ihr deutsches Blut unter dem erbarmungslosen Henker Stalin gelassen. Zwei Greise liegen mit mehreren Genickschüssen nahe dem Molkereigebäude. Am Gutseingang haben sechs Frauen, zwei Männer und ein vierjähriges Mädchen ausgelitten. Die Verbrecher von Moskau haben den jungen Frauen und Mädchen die Kleider vom Leibe gerissen und aufgerissen. Sie sind dann in entsetzlicher Weise geschändet worden. Einer älteren Frau, die sich widersetzte, haben sie mit Spaten und Beil den Kopf zerschlagen. Mit Brust- und Kopfschüssen haben sie ihre Opfer gequält und im Blut liegen gelassen. Einer jungen Frau haben sie furchtbare Wunden beigebracht. Das vierjährige Mädchen liegt erschossen neben der Mutter, an die es sich gepreßt hat. Nicht einmal die Unschuld des Kindes hat der satanischen Mordlust Einhalt geboten.

In einer Mulde unweit von Sprintort liegt eine ganze Familie: ein älterer Mann, eine ältere Frau, ein Mädchen von Anfang 20 Jahren und ein zweijähriges Kind. Sie sind alle furchtbar zugerichtet. Ihre Qualen müssen unbeschreiblich gewesen sein. Sie sind als lebende Zeugen für ihr Deutschtum gefallen. Der sie auf diese verbrecherische Weise umgebracht, wird das ganze deutsche Volk als furchtbare Rächer finden.

Der grasgrüne Buddha

KRIMINALROMAN / OSCAR HERBERT BREUCKER

10. Fortsetzung

Wenn Menschen anfangen, Selbstgespräche zu führen, ist die Sache schon bedenklich. Hiernach fängt man an, Fliegen zu fangen, wo gar keine sind und schließlich sieht man weiße Mäuse, ohne einen Tropfen Alkohol getrunken zu haben.

Zum Henker! Ich gab mir einen Ruck, steckte das Stück Papier in die Brieftasche und stand langsam auf. Ich sah auf die Straße hinaus, die im Augenblick menschenleer war. Es gehen selten Menschen durch unsere enge Gasse. Ich hatte das Gefühl, als müßte Dr. Terpe plötzlich auftauchen.

Aber er kam nicht. Nur ein uralter Mann wankte langsam an seinem Knotenstock an mir vorbei. Gewiß ging er in die Kirche.

Ich hatte nur den einen brennenden Wunsch: hinter dieses Geheimnis zu kommen.

Verdammte Geschichte! Ich war hoffnungslos in diesen Fall verstrickt und mußte damit rechnen, aus dem Hinterhalt heraus ermordet zu werden. Meine Gedanken kreisten um Helga Stranik. Ebenso heftig als unerwartet war ich bis an die Schwelle der Liebe gelangt, und nun war es, als wenn jemand mir die Türe vor der Nase zugeschlagen hätte. Wollte ich die Finger von der Sache lassen, dann durfte ich auch Helga nicht wiedersehen. Das war einfach absurd. Aber — Hand aufs Herz, Bruno Walkenhorst: würdest du ihr je deine Liebe gestehen? Würdest du nicht lieber vor ihr ausreißen? War sie für mich nicht so unerreichbar und stand sie mir nicht so fern, als lebte sie auf einem anderen Erdteil?

Ich griff wieder nach dem obskuren Zettel und las ihn erneut mehrere Male durch. Den Text konnte ich jetzt auswendig.

Ich trat vor den Spiegel und betrachtete mich längere Zeit. „Du bist ein Idiot!" rief ich meinem Spiegelbild zu. „Ein kompletter Idiot!"

Nach diesen Worten blieb ich vollkommen ruhig wie ein vernünftiger Mensch, der weiß, daß erregt umherzulaufen nicht die richtige Art und Weise ist, Gefahren zu begegnen.

In meinem Hause herrschte wie immer Grabesstille. Noch nie war mir das so aufgefallen wie jetzt. Ich dachte an die strenge Würde von Kommissar Hillebrandt, den ein solcher Wisch wohl nicht so in Aufregung zu versetzen vermochte wie mich. Hillebrandt hatte eine so unerschütterliche Selbstbeherrschung, daß sie an Sanftmut grenzte. Er war ein Mann, der in den verschiedenartigsten und gefahrvollsten Lebenslagen vernunftgemäß handeln konnte, ohne sich jemals durch die Art oder die Gefahr irgendeiner Situation fortreißen zu lassen. Sollte ich das nicht auch können? Ich griff nach den Noten und begab mich in das Nebenzimmer. Dort spielte ich lange und ausgiebig Klavier. Es war keine klassische Musik, die durch mein Haus schallte, sondern es waren die neuesten Schlager.

Es war kurz nach fünfzehn Uhr, als ich in Witten aus dem Zuge stieg. Ich ging in den Wittener Hof und ließ mir dort das Adreßbuch geben. Deitermann, Dr. Schwab und Bockstedt hießen die drei Wittener Herren, mit denen Dr. Terpe damals in dem Burgrestaurant gesessen haben wollte.

Der Industrielle Wolf Deitermann wohnte in der Ruhrstraße, der Zahnarzt Dr. Schwab in der Bahnhofstraße und der Kaufmann Heinrich Bockstedt in der Bismarckstraße.

Ich entschied mich für den Zahnarzt Dr. Schwab. Als ich das Restaurant verließ, kam mir ein Mann entgegen, der eilig zum Bahnhof lief. Kein Zweifel — es war der Ausländer, den ich am Tage vorher vor dem Papierwarengeschäft gesehen hatte.

Gedankenversunken ging ich zur belebten Bahnhofstraße. Das Haus, wo Dr. Schwab praktizierte, hatte ich bald gefunden. Sprechstunden von 8 bis 11 und von 3 bis 5 Uhr. Bis fünf Uhr waren es noch anderthalb Stunden. Ich wollte Schwab nicht in seiner Sprechstunde belästigen und schlenderte langsam weiter. Ich bog in die Ruhrstraße ein und erblickte auch bald Wolf Deitermanns pompöse Villa. Bei Haus Witten bog ich links ab und erkletterte die Höhe zum Parkhaus Hohenstein.

Etwa zehn Minuten nach fünf Uhr nachmittags klingelte ich bei Dr. Schwab „Privat" an. Eine unheimlich korpulente Frau öffnete die Tür und gab mir zu erkennen, daß die Sprechstunde beendet sei.

„Ich bin kein Patient", belehrte ich sie. „Ich habe mit Dr. Schwab etwas Persönliches zu bereden."

„So? Na, da kommen Sie mal rein."

Sie führte mich in ein Wohnzimmer und verschwand. In meinem ganzen Leben hatte ich noch keine spießbürgerliche Einrichtung gesehen, die mit Dr. Schwabs Wohnzimmer den Konkurrenzkampf aufnehmen konnte. Der Jugendstil feierte hier wahre Triumphe. Ueberall Nippsiguren, künstliche Blumen, kleine Deckchen mit Stecknadeln in die Sofalehne gespickt und ein Papageienbauer ohne Vogel. Die Oeldrucke an den Wänden waren einfach katastrophal.

Herr Dr. Schwab erschien nach kurzer Zeit in seinem weißen Arztkittel. Er war ein älterer Herr mit einer Nickelbrille und fast ebenso korpulent wie seine Gattin — falls die Dame nicht seine Haushälterin war.

„Sie wünschen?" fragte er mit kellertiefer Stimme.

„Sie werden lachen", entgegnete ich und stellte mich vor. „Ich bin eigentlich nur gekommen, um ein wenig mit Ihnen zu plaudern."

„Wie?" Er fixierte mich scharf. „Was wollen Sie? Mann — haben Sie einen Vogel?"

„Nein, aber ich glaube, Sie haben einen gehabt", erwiderte ich lächelnd und wies auf den Vogelbauer.

„Ja, unser lieber, alter Nebukadnezar", sagte er etwas melancholisch. „Er starb kurz vor seinem vierundneunzigsten Geburtstage."

„Donnerwetter!" sagte ich. „Ein würdiger alter Herr."

„Nun zu Ihnen, Sie würdiger junger Herr", sagte er. „Rücken Sie heraus mit der Sprache."

„Ich komme zu Ihnen in Sachen Dr. Terpe", entgegnete ich.

Er schrak zusammen. „Sind Sie etwa auch von der Polizei?"

„Nein."

„Was? Nicht? Dann bin ich ja beruhigt. Wissen Sie — wir haben uns da einen kleinen Schwindel erlaubt, um unserem Freund einen Gefallen zu tun. Es war schon einer von der Polizei hier und hat mich gefragt, ob wir denn wirklich mit Dr. Terpe in dem Burgrestaurant waren. Wer A sagt, der muß auch B sagen. Ich sagte, wir seien selbstverständlich dort gewesen."

„Es gibt kein Burgrestaurant", sagte ich.

„Wie? Auch das nicht mal? Dann ist der Schwindel ja vollkommen." Dr. Schwab rückte nervös an seiner Brille.

„Allerdings, das kann man wohl sagen", bemerkte ich. „Warum haben Sie sich auf so etwas eingelassen?"

„Warum? Gott, Terpe bat uns inständig darum. Es handelte sich doch nur um eine Weibergeschichte."

„Ach was?" Ich sah ihn etwas belustigt an. „Um eine Alimentengeschichte vielleicht?"

„Na, jedenfalls um etwas Aehnliches."

„Nun, die amtliche Stelle weiß bereits von dem Schwindel", sagte ich.

„Das ist mir aber unangenehm", versetzte Dr. Schwab. „Hoffentlich hat das nichts auf sich?"

„Ich zuckte die Achseln. „Hoffentlich. Haben Sie seit dieser Zeit mal wieder etwas von Dr. Terpe gehört?"

Er schüttelte den Kopf.

„Sie lesen wohl nie Zeitungen?"

„Wieso? Wie kommen Sie zu dieser Frage? Aber Sie haben recht, Ich lese immer nur das wichtigste in der Zeitung. Ich bin ein vielbeschäftigter Mann. Ich komme des Abends kaum dazu, mein Pfeifchen zu schmauchen."

So sah er auch aus. Er rauchte nicht seine Pfeife, sondern er „schmauchte ein Pfeifchen". Er war so der Typ des Mannes, der sich „einen Laib Brot kauft", ein Kamin war für ihn ein „Schlot" und ein Friedhof ein „Gottesacker". Für alles hatte er die geschraubtesten Ausdrücke.

„Woher kennen Sie Dr. Terpe eigentlich?" fragte ich.

„Woher? Er ist ein großer Psychiater. Unser Freund — das heißt — Bockstedt und ich sind sehr mit Deitermann befreundet. Unser lieber Wolf Deitermann machte vor einigen Jahren Geschichten. Ueberarbeitung. Es wurde für ihn die höchste Zeit, daß er in Behandlung kam. Wir brachten ihn nach Krefeld zu Dr. Terpe. Der setzte ihm seinen Kopf wieder zurecht. Seit dieser Zeit verbindet uns auch mit Dr. Terpe so etwas wie Freundschaft. Er wohnt ja jetzt in Blankenstein, nicht weit von hier."

„Haben Sie auch einen Herrn Ollenhauer kennengelernt?"

„Wie kommen Sie auf diesen Namen?" fragte der Zahnarzt verdutzt. „So hatte Dr. Terpe sich doch der Frau genannt, mit der er — mit der er — na ja — Sie können sich denken. Der Beamte, der sich erkundigte, fragte auch nach einem gewissen Ollenhauer. Dr. Terpe hatte uns vorher informiert. Ich habe mir nichts dabei gedacht, als ich sagte, ich sei mit einem Herrn Ollenhauer an dem und dem Tage im Burgrestaurant in Bommern gewesen."

Dr. Schwab schien eine reichlich naive Seele zu sein. Er hatte von der Mordgeschichte anscheinend noch nichts gehört. Er wußte nicht, was sich über seinem Kopf zusammenbraute.

„Dann waren Sie wohl häufiger in Dr. Terpes Wohnung?" fragte ich.

„In Krefeld ja", erwiderte Dr. Schwab. „In seine Blankensteiner Wohnung hatte er uns nie eingeladen. Er kam herüber nach Witten."

„Dann haben Sie wohl auch seine Sammlungen besichtigt?"

„O ja!" rief Schwab begeistert aus. „Und ob ich sie besichtigt habe! So etwas Interessantes hatte ich noch nie gesehen."

„Sie haben recht", versetzte ich. „Er besaß doch unter anderem auch einen grünen Buddha, nicht wahr? Die Figur war von grasgrüner Farbe und interessierte mich außerordentlich."

Fortsetzung folgt.

Blick in die Heimat

Mittwoch, den 1. November 1944.

Der graue November!

Der Vorbereiter des Winters ist im Anzuge. Niemand indessen begrüßt das Stiefkind unter den Zwölfen mit Freuden. Dabei ist der November wirklich besser als sein Ruf. Zwar nimmt er uns tageweise das Licht der Sonne, hüllt uns ein in milchiges Weiß, das sich aber gegenüber der Wärmeausstrahlung wie eine Wand auswirkt. So verhilft der Nebelmond uns zu einer Verlängerung des Herbstes, zu langsamer Abnahme der Temperatur; bisweilen ist der „Martensmaand" sogar wärmer als der März.

Die Blumenpracht macht dem Absterben der Natur Platz. Da und dort steht eine einsame Kornblume. Der Wegrand, den der Pflug unberührt gelassen, bringt reichere Ausbeute: Wilde Möhren, Kreuzkraut, Steinklee; an feuchten Stellen blühen weiße Taubnesseln, Gänseblümchen, ja sogar ein Löwenzahnkorb hat sich eben entfaltet. Freilich, zur Fruchtreife dürften die Samen kaum kommen. Die wetterharte Schafgarbe trotzt der Wetterunbill wohl am längsten.

Der dritte November ist Hubertus, dem Jagdgott, geweiht. Zwar scheidet der Rehbock für das Waidwerk aus, denn er wirft gerade jetzt seinen stolzen Schmuck ab; Freund Mümmelmann hingegen muß wieder dran glauben. Der Fuchs ist sauber im Balg. Ansitz auf Enten ist trotz abendlicher Kühle überaus reizvoll. An überschwemmten Wiesen kann man riesige Wildgänse beobachten. In der Dämmerung begegnen wir Meister Grimmbart. Er ist gut in der Feiste und sammelt sich manchen Käfer, schmatzt friedlich ein paar abgefallene Früchte, findet vielleicht sogar noch ein bisher übersehenes Wespennest im Boden. Nicht lange mehr, und die Witterung zwingt ihn zu längerem Schlaf. Ihm gleich ruhen auch Eichhorn und Hamster oft tage- und nächtelang. Die echten Winterschläfer unter den Säugetieren sind Siebenschläfer, Murmeltier und Fledermaus. Ihr Schlaf grenzt fast an Bewußtlosigkeit. Er wird nur dann gestört, wenn Kälte den Körper zu gefährden. Wenn das Blut zu gefrieren droht.

Selbst im trübsten Monat des Jahres keimt neues Leben. Einige Fische beginnen zu laichen, so z. B. Lachse, Maränen und auch die Bachforelle. Auf dem Grunde des Wassers, für das Auge des Laien unsichtbar, wachsen in Tausenden winziger Eier neue Keimlinge heran, die später als zierliche Jungfische mit dem bäuchlings hängenden Futtervorrat, dem Dottersack, ausschlüpfen.

Die Antwort der Gemeinschaft

Der kommende Sonntag ist Opfersonntag. Wir sollten daran denken, daß wir diesmal eine Kampfspende zu geben haben. Wie der Kampfgeist unserer harten Zeit, in der die Feinde mit brutaler Wucht gegen unsere Grenzen anrennen und die Brandfackel in unsere Städte werfen, in uns mächtig emporlodert und uns zu verbissener Abwehr bereit findet, so wollen auch wir durch Spende und Opfer bekennen: Diesen Kampf um den deutschen Sozialimsmus müssen und werden wir bestehen. Das ist die Antwort der Gemeinschaft. Jeder von uns fühlt ja: Ich stehe nicht allein, ich bin Glied dieser großen Gemeinschaft, die mich hält und trägt, die mein und der Meinen Leben in die Zukunft führen will.

Die Versorgung der Volkssturmsoldaten

Nach dem Führerlaß über die Bildung des Deutschen Volkssturms sind die Angehörigen des Volkssturms während ihres Einsatzes Soldaten im Sinne des Wehrgesetzes. Demnach erhalten die Volkssturmsoldaten und ihre Angehörigen selbstverständlich auch eine entsprechende Versorgung. Die Familien und versorgungsberechtigten Angehörigen der im Einsatz befindlichen Volkssturmsoldaten haben Anspruch auf Familienunterhalt; die Hinterbliebenen gefallener Volkssturmsoldaten werden versorgt wie die Hinterbliebenen von Angehörigen der Wehrmacht. Entsprechend ist auch die soziale Sicherstellung bei Unfall im Dienst oder Versehrtheit durch Kampfeinsatz. Während der Führer- und Unterführerausbildung auf einem mehrtägige Lehrgang läuft das Arbeitsentgelt weiter. Die gesetzliche Regelung im einzelnen steht bevor.

— **Vierteljährliche Betriebsbeihilfe an Soldatenfrauen ermöglicht.** Viele Betriebe zahlen regelmäßig monatlich Unterstützungen an die Familien ihrer zur Wehrmacht einberufenen Gefolgsleute. Da hierdurch eine nicht unbeträchtliche Verwaltungsarbeit entsteht, ist eine Anzahl von Betrieben dazu übergegangen, die Beihilfe vierteljährlich auszuzahlen. Eine Gauwirtschaftskammer hat vorgeschlagen, dieses Verfahren allgemein anzuwenden. Die Reichswirtschaftskammer hat dem Vorschlag zugestimmt. Sie setzt aber voraus, daß die Zahlung am Anfang des Vierteljahres erfolgt, damit für die Soldatenfrauen und sonstige Beihilfeempfänger, die auf die Beihilfen angewiesen sind, Härten nicht entstehen.

— **Für Schanzeinsatz Fürsorge und Versorgung.** Für den Fronteinsatz der HJ beim Schanzen ist verfügt, daß alle dafür nur anwendbaren Fürsorge- und Versorgebestimmungen Gültigkeit haben. Jetzt ist dazu noch bestimmt worden, daß für einen Körperschaden, den ein Hitlerjunge bei diesem Einsatz etwa erleidet, Fürsorge und Versorgung nach der Kriegs-Personenschädenverordnung gewährt wird.

— **Davon hängt viel ab!** Der rasche und erfolgreiche Einsatz der Selbstschutzkräfte bei der Brandbekämpfung im Luftschutz hängt von der einwandfreien Beschaffenheit der Luftschutzgeräte ab. Hierbei spielt die Luftschutz-Handspritze eine überragende Rolle. Die Erfahrung hat gezeigt, daß sich die Spritzen öfters nicht im gebrauchsfähigen Zustand befinden. Wie der Soldat seine Waffe genau kennen muß, um mit ihr umgehen zu können, so ist es auch für die Selbstschutzkräfte unerläßlich, sich mit der Beschaffenheit, Bedienung, Lagerung und Pflege der Luftschutz-Handspritzen vertraut zu machen. Vor allem aber: In regelmäßigen Zeitabschnitten die Verwendbarkeit der Luftschutz-Handspritze prüfen!

Neuregelung der Eierverteilung

Die Lebensmittel vom 13. November bis 10. Dezember

Der Reichsernährungsminister hat in seinem Erlaß über die Lebensmittelzuteilung für den 69. Verteilungsabschnitt vom 13. November bis 10. Dezember 1944 eine Neuregelung der Eierverteilung verfügt. Die Verbraucher, soweit sie nicht Eierselbstversorger sind, bekommen eine neue Reichseierkarte, die vom 1. November 1944 ab bis auf weiteres gültig ist. Die Eierabgabe wird danach nicht mehr auf die einzelne Zuteilungsperiode abgestellt, sondern sie wird sich unabhängig hiervon vollziehen und dem zeitlichen Anfall der Erzeugung angepaßt werden. Infolgedessen fällt der Einzelbestellschein für Eier fort. An seine Stelle treten auf der neuen Karte, die 50 Einzelabschnitte für Eier enthält, 12 Anmeldeabschnitte. Die Hausfrau wird die jeweils auf die einzelnen der 50 Abschnitte aufgerufenen Eier bei dem Händler beziehen, den sie den Anmeldeschein übergeben hat. Wie lange sie bei diesem Händler bleibt, richtet sich nicht mehr nach der Zuteilungsperiode, sondern wird im Einzelfall durch den Aufruf zu einer Neuanmeldung bestimmt werden. Dieses Verfahren gestattet besser, die gebotene Rücksicht auf Umquartierungen und andere Wohnsitzänderungen, ebenso aber auch auf die Zeiten der verstärkten Eierlieferung und die übrigen Verteilungszeiträume zu nehmen. Jeder der 50 Einzelabschnitte der neuen Reichseierkarte berechtigt zum Bezuge eines Eies. Die 12 Anmeldeabschnitte haben die Buchstabenbezeichnungen a bis m erhalten. Die aufgerufenen Einzelabschnitte werden bei der Abgabe von Eiern abgetrennt. Der Kleinverteiler, der den Anmeldeabschnitt entgegengenommen hat, bestätigt dies durch Stempelaufdruck auf dem entsprechenden freien Feld der Reichseierkarte. Die Belieferung der AZ-Karten mit Eiern wird an bestimmte Geschäfte gebunden, die entsprechend besonders gekennzeichnet sind.

Im übrigen werden auch im neuen Lebensmittel-Zuteilungsabschnitt wieder die Großabschnitte A und B der Grundkarte, wie in der 68. Zuteilungsperiode, statt mit Fett mit Fleisch beliefert. Eine Veränderung erfolgt insofern, als auch die Jugendlichen von 3 bis 10 Jahren in diesen verstärkten Austausch einbezogen werden. Die Versorgungsberechtigten im Alter von 10 bis 18 Jahren bekommen in der Zuteilungsperiode 125 Gramm Kunsthonig. Auch haben die über 10 Jahre alten Versorgungsberechtigten im neuen Zuteilungsabschnitt wieder die Möglichkeit zum wahlweisen Bezuge von 100 Gramm Speiseöl statt 125 Gramm Margarine. Ferner enthalten in der 69. Zuteilungsperiode die Grundkarten sowie die entsprechenden Karten für Selbstversorger auch Abschnitte über Seifenerzeugnisse. Sie gelten, unabhängig von der Gültigkeit der Lebensmittelabschnitte, während des ganzen Monats Dezember. Entsprechendes gilt für spätere Zuteilungsabschnitte. Schließlich werden ab 69. Zuteilungsperiode Grundkarten für Vollselbstversorger und solche für Teilselbstversorger eingeführt. Die Grundkarten für Vollselbstversorger enthalten Abschnitte über Nährmittel, Kaffee-Ersatz, Seifenerzeugnisse und — ab 71. Zuteilungsperiode (8. Januar 1945) — auch über Zucker (Marmelade). Das gleiche gilt für die Grundkarten für Teilselbstversorger, die außerdem Brotabschnitte aufweisen.

Neues aus Hattingen Stadt und Land

— **Ernennung.** Der Wachtmeister Georg August Backhaus aus Hattingen wurde zum Oberwachtmeister ernannt. Die Heimat gratuliert.

— **Auszeichnung.** Der Obergefreite Heinz Freisewinkel wurde mit dem EK. 2. Kl. ausgezeichnet. Die Heimat gratuliert!

— **Ueber den Friedhof am Hörstchen** enthält der heutige Anzeigenteil eine wichtige Bekanntmachung.

— **Der Jugend-Berufsappell** findet, worauf nochmals ausdrücklich hingewiesen sei, nicht heute, sondern am nächsten Sonntag, dem 5. November, um 12.30 Uhr im Hattinger Gemeindehaus statt.

— **Postleitzahlhefte sind eingetroffen!** Diese Aufschrift liest man augenblicklich über dem Schalter beim hiesigen Postamt. Wir konnten gestern nachmittag beobachten, wie viele Volksgenossen das Heftchen am Schalter erstanden. Die Anschaffung ist dringend zu empfehlen, da die genaue Angabe der Postleitzahl die sicherste Gewähr für eine schnelle Beförderung der Briefsachen und Pakete bietet. Auch auf Zahlkarten und Postanweisungen darf die Postleitzahl nicht fehlen.

— **Hektor parierte nicht.** Gestern morgen zwischen 11 und 12 Uhr herrschte auf der Kleinen Weilstraße lebhaftes Getriebe. An den Häuserecken standen zufrieden aussehende Hausfrauen beieinander. Aus ihren Einkaufstaschen sahen dicke Porreestangen, Weißkohl und Grünkraut hervor, und um den erfreulichen Markteinkauf drehten sich auch die Gespräche, wie wir im flüchtigen Vorbeigehen vernahmen. Den eifrig Schwatzenden gegenüber scharten sich um einen mit Kartoffelsäcken beladenen Flachwagen Volksgenossen mit kleinen Ziehkarren, die von dem Fuhrmann ihre Einkellerungsmengen in Empfang nahmen. Einige Meter weiter in die Kleine Weilstraße hinein stand wartend ein Pferdefuhrwerk, in dem stolz wie ein König ein kleiner, etwa neun Jahre alter „Fuhrmann" im blauen Trainingsanzug thronte. Das frische Jungengesicht blickte glückstrahlend zu den auf Schusters Rappen Trabenden herab — der Liliputfuhrmann „fühlte" sich. Doch, was war das? — Hektor setzte sich plötzlich in Bewegung und marschierte in immer schnellerem Fickzack-Tempo die holperige Straße hinunter. Der kleine Fuhrmann wußte nicht, wie ihm geschah. Die zitternden Hände hielten krampfhaft die Zügel. Tränen rollten über das eben noch lachende Gesicht. „Hüh, Hektor!" Vergeblich schrie's der kleine Kerl mit weinerlicher Stimme. Hektor parierte nicht. Viele lachende Augenpaare betrachteten das drollige Intermezzo. Einige beherzte Frauen schickten sich an, Hektor bei der Kandare zu nehmen. Aber ein energischer Mann kam den Zaghaften zuvor. Mit energischem Handgriff brachte er Hektor zum Stehen. „Hänschen" atmete erleichtert auf, und im Nu waren die Tränen verschwunden. Langsam führte der fremde Mann Hektor mit seiner leichten Fracht an seinen Standort zurück. Ein weißhaariger Großvater mit gütigem Gesicht — man sah ihm an, daß er ortsfremd war — reichte Hänschen aus einer Tüte einige Bonbons zum Wagen hinauf. „Nu iß mal, Kind," sagte er mit seiner beruhigend wirkenden Stimme. „Die Drops waren für meine Enkelkinder bestimmt, aber für die hab' ich immer noch genug." Mit erlebnisfrohem Gesicht wandte sich der alte Mann den Umstehenden zu. „Nee, wat es dat schön friedlich in unkem Hattingen, do kann sick dat Gemüt so richtig oprichen — nee, wat geiht dat hier gemütlich tou!" — Sprach's und trabte von dannen, dem Hause seiner Enkelkinder zu. Wir aber, die wir Zeuge dieses Vorfalls waren, stimmen dem guten Großvater gerne bei: Die Hattinger Atmosphäre strahlt jene Heimeligkeit aus, die uns in kleinen, mittelalterlichen Städten so wundersam berührt. Wir freuen uns doppelt dieser Beschaulichkeit in der betriebsamen, geschäftigen Gegenwart.

Blankenstein

— **Der Jubelbräutigam stammt aus Blankenstein.** Der 26. des vergangenen Oktobers 1944 brachte der Familie Wilhelm und Johanna Sommer in Langenberg, Bonsfelder Straße, die 50jährige Wiederkehr ihres grünen Hochzeitstages. Wer in unserer Gegend nach der Herkunft des Namens, dem Stammsitz des so freundlich klingenden Namens fragt, wird immer wieder nach Blankenstein verwiesen, wo die Sommers seit langem im Eisen- und Schmiede-, im Leder- oder Webereigewerbe wirkten und noch wirken. Der Langenberger Goldjubilar zählte zur Sippe der Weber. Vor sechs Jahrzehnten kam sein Vater aus Blankenstein zur Seidenweberei Conze und Colsman, heiratete eine Kreselderin, und im Kriegsjahr 1870 stellte sich unser Wilhelm ein. Am Handwebstuhl des Vaters begann er seine Lehrzeit, ging zur Ausbildung im Buntweben nach Krefeld und genoß dabei zugleich den Unterricht der dortigen Kunstgewerbeschule. Wieder nach Langenberg zurückgekehrt, ist er der Lehrfirma treu geblieben, bis eine ernste Erkrankung ihn zwang, die fleißigen Hände ruhen zu lassen. 1902 war er zum Obermeister aufgestiegen. Erfreulicherweise hat sich sein körperliches Befinden so gebessert, daß er den erinnerungsreichen Tag in bestem Wohlbefinden verleben konnte.

Buchholz

— **NS-Frauenschaft Buchholz.** Zu der großen öffentlichen Frauenversammlung, die aus besonderen Gründen auf Donnerstag, 2. November, nachm. 15 Uhr, bei Steffen verlegt werden mußte, werden nochmals alle Frauen und Mädchen eingeladen. Für die Mitglieder der NS-Frauenschaft-DFW. ist die Teilnahme Pflicht. Es spricht Pg. Hensig über wichtige Fragen.

Bredenscheid-Stüter

— **Nähberatung der NS-Frauenschaft.** Am Mittwoch, 1. November, findet um 16 Uhr bei Wirt Wienand unser Nähen statt.

Niederstüter

— **Nähberatung der NS-Frauenschaft.** In der Schule Kleine Kuh ist eine Nähberatung eingerichtet. Hier hat jede Frau und jedes Mädel die Gelegenheit, von Altem was Neues herzustellen. Die Anmeldung ist am Freitag, 3. November, nachm. von 16—18 Uhr, in der Schule Kleine Kuh.

Finger weg von Flugzeugteilen,
schnell kann der Tod Euch dabei ereilen!

Neues Kleid aus altem Mantel

Stippvisite in der Hattinger Reparatur-Werkstatt „Aus Alt mach Neu"

Emsiges Schaffen. Man sieht es auf den ersten Blick: viele fleißige Hände sind an der Arbeit. Es wird gemessen, geschnitten, gereiht, anprobiert. Die Nähmaschinen rattern. Hochbetrieb! — So ist es nicht nur jetzt und heute — so ist es täglich, seitdem die Reparatur-Werkstatt „Aus Alt mach Neu" bei der Firma J. C. Thöne in Hattingen ins Leben gerufen wurde.

Ich war überrascht. So hatte ich mir den Betrieb in dieser Nähwerkstatt doch nicht vorgestellt, von dem man sich als Laie kein Bild machen kann. Ich staunte über die Vielheit der Arbeit, verfolgte mit Interesse das Hand-in-Handarbeiten der Näherinnen und bewunderte die schon fertiggestellten Kleidungsstücke, die, wie zum Aussuchen geschaffen, sorgfältig an einer langen Stange hingen. Ja, sie waren des Bewunderns wert. Mir hatte es das dunkelblaue Kasakkleid angetan. Wahrhaftig aus einem alten Kleidungsstück war hier ein neues, elegantes Nachmittagskleid entstanden. Ich beneidete im stillen die Besitzerin und stellte dabei fest, daß auch ich daheim ein gutes Stöffchen vom alten, treugedienten Kleide liegen habe, das sich in dieser Reparaturwerkstatt, die unter Leitung von erstklassigen Kräften steht, gut verarbeiten ließe.

Neugierig hielt ich Umschau, entdeckte dieses und jenes, ließ mir erklären und verfolgte den Arbeitsgang, der schon mit der Annahme der Stoffe beginnt und erst endet, wenn das Kleidungsstück fix und fertig vom Bügel genommen und der Kundin ausgehändigt wird. In diesem Zusammenhang sei darauf hingewiesen, daß sämtliche abgegebenen Stoffteile fein säuberlich getrennt und auch gewaschen bzw. gereinigt sein müssen. Erst nach diesen an und für sich selbstverständlich vorbereitenden Maßnahmen der Hausfrau kann die Annahme und spätere Verarbeitung in der Reparaturwerkstatt „Aus Alt mach Neu" erfolgen.

Bei dieser Gelegenheit erfuhr ich die stolze Erfolgsbilanz dieser erst vor einigen Monaten geschaffenen und sich schon so überaus gut bewährten Reparaturwerkstatt, die Damen- und Kindermäntel sowie -kleider arbeitet. Oberhemden für Herren und Jackenkleider werden hier nicht angefertigt. Also, liebe Hausfrau, nur Damen- und Kindermäntel und -kleider. Du ersparst dir unnützes Nachfragen. Als ich die Reparaturwerkstatt verlasse, sehe ich gerade noch, wie „mein" dunkelblaues Kasakkleid eingepackt — und der Besitzerin ausgehändigt wird. Ich bin gewiß, daß es sie wundervoll kleiden wird. Dankbar lächelt sie der Verkäuferin zu. Eine neue Kundin trat ein und wollte sich Rat holen. Sie hatte einen Mantel bei sich, den sie als Winterkleid verarbeitet haben wollte. Man erteilte ihr Auskunft, wies aber noch einmal darauf hin, daß der Mantel getrennt werden müßte und erst am Tage der Annahme gebracht werden darf. Und wieder ging die Tür, und wieder . . . Welcher Beliebtheit sich diese Einrichtung „Aus Alt mach Neu" erfreut, beweisen die unzähligen Nachfragen der Neuannahme, die wohl auch am kommenden Annahmetag kaum bewältigt werden dürfte, denn es kann nur eine bestimmte Anzahl von Kleidungsstücken angenommen werden.

Vielen Hausfrauen und Mädeln ist durch die Errichtung der Reparaturwerkstatt „Aus Alt mach Neu" die Kleidungssorge abgenommen worden, denn hier wird ausschließlich aus altem Material Neues geschaffen. Viele Kleidungsstücke, die aus der Mode kamen und wertlos erschienen, sind damit wieder zu gesuchten Spinnstoffen geworden und mancher Hausfrau ist die Sorge abgenommen, um der Tochter, die aus allem herausgewachsen ist, ein neues Kleidungsstück anzuschaffen.

Auch am kommenden Montag, dem 6. November, findet um 13 Uhr eine Neuannahme in dieser Reparaturwerkstatt statt. Wir machen unsere Hausfrauen darauf aufmerksam, und bitten, sich den Tag und die Stunde zu notieren.

Bochumer Stadtnachrichten

Neuer Bochumer Ritterkreuzträger

Der Führer verlieh das Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz dem Major d. R. Hans Belzer, Abteilungs-Kommandeur in einem rheinisch-westfälischen Artillerie-Regiment.

Der Ausgezeichnete wurde am 3. September 1913 in Bochum als Sohn des Obergärtners Belzer geboren. Im Zivilberuf ist Major Belzer Diplom-Ingenieur. — Die Heimat gratuliert dem tapferen Soldaten.

— **Das Leben unserer Kinder** ist das wichtigste. Immer sind ihrer viel zu viele in den luftbedrohten Gebieten. Schafft sie in weniger gefährdete Gegenden, dahin, wo sie sicher sind vor dem Luftterror unserer Gegner.

— **Verdienter Kriegerführer.** Telegraphenobersekretär Franz Kobold in Bochum vermag am Dienstag, 31. Oktober seinen 60. Geburtstag in körperlicher und geistiger Frische zu begehen. Zu Arnsberg am 31. Oktober 1884 geboren, widmete er sich dem Telegraphenbaufach. Er kam bald nach Bochum, das ihm zur zweiten Heimat geworden ist. Den Weltkrieg machte er im Verbande des Bochumer Heimatregiments Reserve 16 mit. Aus dem Felde zurückgekehrt, gründete er mit einer Reihe Frontkameraden die Kameradschaft ehemaliger Reserve 16er, deren Kameradschaftsführer er heute noch ist. Er schrieb die Kriegsgeschichte unseres Bochumer Heimatregiments Reserve 16. In seiner Kameradschaft genießt er hohe Wertschätzung. Der jetzige Krieg hinderte bisher die Durchführung des von ihm bearbeiteten Planes, den Gefallenen des Regiments Reserve 16 in der Heimatstadt Bochum ein Ehrenmal zu errichten.

Linden-Dahlhausen

— **Silberhochzeit.** Die Eheleute Artur Wenzel und Frau, Luise geb. Faust, B.-Linden, Im Ostholz 3, feiern am 1. November das Fest der Silberhochzeit.

Skatbröers

Man sall sick dat Liäwen so angeniähm as müöglick maken. Jetz, wo man sowiesou nich alltovüöl hiät, sücht man sick iäwen watt, üm noh dä Arbäit mol uttospannen. Dä äine mäkt düett, dä annere datt. Reiner föcht siene Utspannung in dä Natur, dä annere schliekt sick in't Kino. Op Fußball schwört dä äine, un Schachspiäll mäkt noch wier annere glücklich. Kaal, Hans un Jupp holt ät met däm Kaaten-spiäl. Wänn ät iäwen geibt, drüöpt sä sick. Mol biem äinen mol biem annern, mol biem Hänerich in dä Wärtschop. Hier wätt dann dä Kaaten geklappt, datt dä Wänne wackelt. „Achtiän, Twintig, Twäi — Null," gäiht ät dann. Sä reizt sick bis op't Blaut. Wehe, wänn äiner muert. Dä kritt Zunder. Ower ät mäkt iäbr Spaß, un metunner könnt sä dä Tied nich awwachen, bis sä tom Spiälln kommt.

Dann sitt't sä do un tagget sick
un reizt sick hen un hiär.
Sä schmiet't dä Kaaten op dän Disch
un klappt sä krüez un quiär.

Metunner gäiht et rubig aw,
doch sakens biester tau,
dann makt dä drei vam Skatvörein
vüör twintig Mann Radau.

„Du Döskopp," het ät dann, „paß op.
Kaß du dänn nich mä spiälln?
Holl doch dä Trüewe noh im Kopp, —
Du kaß wuohl nich mä tell'n!?"

Doch es de Kaaterie vüörbie,
gäibt't wier im ollen Trott.
Sä sett't sick hen un tellt tosamm'n
dä Kröiten in däm Pott.

Willm.

Nachrichten aus Steele

Hilfszug Dr. Goebbels wieder in Essen

Um den Totalgeschädigten, zumal denjenigen, die kaum ihre notwendigste Habe aus den Zerstörungen der letzten Terrorangriffe retten konnten, schnellste Hilfe zu bringen, wird der Hilfszug Dr. Goebbels erneut zum Einsatz gelangen und schon in den nächsten Tagen die hartbetroffenen Volksgenossen, die kaum noch ein Kleidungsstück besitzen, mit der notwendigsten Kleidung versorgen. Um allen Ortsgruppen schnellstens helfen zu können, wird der Hilfszug diesmal nur zwei bis drei Tage lang in jeder der betroffenen Ortsgruppen verweilen. Der Arbeitsplan wird noch bekanntgegeben. Die Volksgenossen haben sich dann schnellstens bei der zuständigen Ortsgruppe einen Zuteilungsschein zu besorgen und sich damit zur Abfertigung zum Hilfszug zu begeben.

Meldestellen für den Freiwilligen Volkssturm für die ganze Woche geöffnet

Die Meldestellen für den Freiwilligen Volkssturm sind die ganze Woche geöffnet, und zwar wochentags von 15 bis 20 Uhr und am nächsten Sonntag von 8 bis 21 Uhr. Wir geben anschließend die Meldestellen noch einmal bekannt:

Kray: 1. Ortsgruppendienststelle Kamblickweg 5, Zimmer 9; 2. NSV.-Dienststelle, Zimmer 6; 3. DAF.-Dienststelle, Zimmer 1.

Kupferdreh: Ortsgruppendienststelle Kupferdreher Straße 143.

Steele: Ortsgruppendienststelle Villenweg 2.

Ueberruhr: Ortsgruppendienststelle Langenberger Straße 449.

— **Die Vorbestellung auf Bohnenkaffee und Trinkbranntwein** der für die Essener Bevölkerung genehmigten Sonderzuteilung ist in der Zeit vom 31. Oktober bis 4. November in den zugelassenen Geschäften vorzunehmen. Da sowohl die Vorbestellung wie später auch die Ausgabe auf Abschnitte der Grundkarte 68 erfolgt, muß die Grundkarte sorgfältig aufbewahrt werden.

— **Telephonanschlüsse der NSV.-Kreisamtsleitung.** Die Dienststelle der Kreisamtsleitung in der Lührmannstraße hat bei den Terrorangriffen ebenfalls gelitten. Sie ist hier enger zusammengerückt, aber steht hier den Volksgenossen in all ihren Angelegenheiten, die die NSV. betreffen, sofern es sich nicht um Dinge handelt, die bei den Ortsgruppen erledigt werden können, zur Verfügung. Die neuen Telephonanschlüsse sind folgende: 25389, 25403 und insbesondere für Kreisamtsleiter Ide 26369.

(k) **Hohes Alter.** Am 2. November vollendet Frau Witwe Hötter, Bochumer Straße 70, in erstaunlicher Rüstigkeit ihr 86. Lebensjahr. Sie führt ihren Haushalt noch selbst und betätigt ihre Einkäufe noch selbst. Sie ist Trägerin des Ehrenkreuzes der deutschen Mutter in Silber. Die Heimatzeitung entbietet herzlichen Glückwunsch.

— **Der Gauobmann der DAF.** wendet sich in einem Aufruf an die Betriebsführer des Gaues Essen, in dem er mit Zustimmung des Wehrkreisbeauftragten und des Präsidenten der Gauwirtschaftskammer die Betriebsführer bittet, nach Möglichkeit für Angehörige der Hitler-Jugend jeweils den ersten und dritten Sonntagvormittag bis 14 Uhr im Monat von Pflichtschichten frei zu halten, damit diese Sonntags vormittags der weltanschaulichen Erziehung und der Wehrertüchtigung im HJ.-Dienst zur Verfügung stehen. Zwingende Ausnahmefälle, besonders in der Rüstungsindustrie, gehen natürlich vor.

— **Laufend NSV.-Verschickung.** Die Kreisamtsleitung der NSV. hat trotz großen Schwierigkeiten eine neue, großzügige Verschickungsmaßnahme eingeleitet, um die betroffenen Volksgenossen in weniger gefährdete Gebiete oder in Teile des Reiches zu bringen, die bislang wenig vom Luftkrieg heimgesucht wurden. Bei der großen Zahl der von den Terrorangriffen heimgesuchten Volksgenossen hat die NSV. laufend Transporte vorgesehen, und die Ortsgruppen nehmen Meldungen dazu jederzeit entgegen. Bis jetzt haben sich bereits mehrere tausend Volksgenossen gemeldet.

(k) **Silberhochzeit.** Auf eine 25jährige Ehegemeinschaft konnten gestern die Eheleute Josef Quandt und Frau Gertrud, geb. Woring, zurückblicken. Nachträglich herzlichen Glückwunsch!

(k) **Hohes Alter.** Heute vollendet der Bergingvalide Fritz Füllgräbe, Märkische Str. 114, in vorzüglicher Gesundheit sein 72. Lebensjahr. Ueber 30 Jahre hat er als Kumpel treu seine Pflicht erfüllt und genießt jetzt den wohlverdienten Ruhestand. Mit Vorliebe liest das Geburtstagskind die Heimatzeitung, die es schon über drei Jahrzehnte bezieht. Mögen ihm noch eine Reihe schöner Jahre beschieden sein. Unsern Glückwunsch!

Haßlinghausen

Ein Westfale ausgezeichnet

In Würdigung seines verdienstvollen schöpferischen Wirkens auf dem Gebiete der gesamten Gesenkschmiedetechnik wurde Ob.-Ing. F. W. Steffen, Haßlinghausen, Leiter des Sonderringes Wirtschaftliches Gesenkschmieden und Betriebsleiter eines Hammerwerkes, eine besondere Anerkennung des Führers, verbunden mit einer Dotation, durch ein persönliches Schreiben seitens des Chefs der Reichskanzlei sowie des Reichsministers für Rüstung und Kriegsproduktion, zuteil.

Unser Garten im November

Etwa noch außenstehendes Gemüse ist abzuernten. Doch braucht der Gemüsegarten noch nicht leer zu sein. Rosenkohl kann in milden Jahren lange stehen, und Winterkohl fühlt sich unter einer Schneedecke wohl. Man wird sich nach der Lage seines Wohnortes zu richten haben. Beete sind umzugraben und zu düngen Bei der Düngung kann man sich der Jauche und des Mistes bedienen, weil diese Düngestoffe im Winter durchfrieren. Den Kompost sollte man besser erst im Frühjahr verwenden, da er sofort seine Düngewirkung ohne Ausfrieren geltend macht. Spargelbeete werden abgeräumt. Das Kraut ist sofort zu verbrennen. Dadurch wird das Ungeziefer vernichtet, das sich in den Stengeln angesiedelt hat. Nach einer kräftigen Düngung werden die Spargelbeete gestützt.

Das für den Winter bestimmte Gemüse ist sorgsam einzuwintern, um Verluste, die an sich unausbleiblich sind, nach Möglichkeit einzuschränken. Trockene Keller sind hierbei von großem Wert.

Im Beerengarten ist es zweckmäßig, die Sträucher noch mit Mist zu versehen und die vorhandenen Hochstämme gut zu kalken. Hat man Erdbeerbeete zu bedecken, so verwende man dazu besser Fichtenreisig.

Im Obstgarten muß die Apfelernte der Spätsorten in diesem Monat beendet werden. Natürlich hat man sich auch hierbei nach der Höhenlage zu richten, und es geht nicht an, allgemeine Zeitpunkte hierfür zu bestimmen. Die Anpflanzung von Obstbäumen wird im November vielfach vorgenommen. Die besonders empfindlichen Pfirsichbäume umgibt man zweckmäßig recht zeitig schon mit Schutzhüllen. Die Obstbäume jeder Art umgeben wir mit Dünger. Dieser löst seine wirksamen Stoffe im Laufe des Winters unter der Wirkung von Schnee und Feuchtigkeit, führt dem Baume Nahrung und Kraft zu und sorgt gleichzeitig für Erwärmung. Man kann übrigens im November sehr gut, bis scharfer Frost eintritt, kopulieren und pfropfen. Hier wird noch viel unnütze Arbeit geleistet. Wer diese Veredelungsarbeiten nicht genau kennt, betraue lieber einen Fachmann damit.

Will man Weinstöcke, Mandel-, Aprikosen- und Pfirsichbäumchen vor Frost schützen, so kann man sie mit Stroh bedecken. Es lockt aber die Mäuse an, die dann der Rinde erheblichen Schaden zufügen. Viel besser ist das Umhüllen oder Bedecken mit Fichten- oder Tannenreisig. Das Baumscheibengraben wird im Laufe des Monats beendet. Veredlungsfähige Obstwildlinge werden herausgenommen und zur Veredlung ausgepflanzt oder über Winter eingeschlagen und erst im Frühjahr gesetzt. Falls noch nicht geschehen, wird bei den Okulanten der Verband gelöst und der Zapfen weggeschnitten. Die Leimringe sind zu erneuern, und Erdarbeiten aller Art müssen vorgenommen werden. Man wende der Pflege des Lagerobstes volle Sorgfalt zu, gebe Schutz gegen Frost, verhindere die Lufttrockenheit und sorge für Lüftung bei gutem Wetter.

Wir brauchen in diesen Tagen allerhand Tannen- oder anderen Deckreisig, denn im Arzneipflanzengarten verlangen die frostempfindlichen Kulturen den gleichen Schutz. Der Blumengarten will schlafen gehen, wenn auch Novemberrosen keine Seltenheit sind. Im allgemeinen wird man doch die Rosen nunmehr einschlagen. Die Nelkenstöcke sind zu bedecken und die Knollen und Zwiebeln marschieren zum Winterschlaf in den Keller. Bodenbearbeitung darf aber auch hier nicht vergessen werden, wie dies mitunter vorkommt.

Volkssturm!

Wie damals im Freiheitskrieg der Landsturm, so hat heute der Volkssturm die Aufgabe, überall dort, wo der Feind unseren Heimatboden betritt, sei es durch den Vorstoß auf der Erde, sei es durch Absprung aus der Luft, ihn fanatisch anzupacken, festzuhalten und ihn womöglich aufzureiben.

Reichsführer SS Himmler, 18. 10. 1944.

Sowjet-General gibt Mißlingen der Offensive gegen Ostpreußen zu

Bern, 1. November. Die englische Nachrichtenagentur Exchange verbreitet einen Bericht von der Ostfront, in dem das Mißlingen der Offensive der Sowjets gegen Ostpreußen offen zugegeben wird. An der deutschen Verteidigungszone Ostpreußens sei vorerst die Sowjetoffensive durch kraftvolle deutsche Gegenangriffe zum Stillstand gebracht worden. Es sei, wie rückhaltlos im Feldhauptquartier des Oberbefehlshabers der gegen Ostpreußen angesetzten Sowjetarmeen, Tschernjokowski, bestätigt werde, den deutschen Truppen gelungen, durch eine außerordentliche Massierung an Tanks und motorisierten Geschützen und vor allem auch durch zahllose geschickt getarnte Verteidigungsanlagen ein Durchbruch zu verhindern und damit auch einer Aufrollung der Abwehrzone rechtzeitig entgegenzutreten.

In Böhmen und Mähren wird angespannt gearbeitet

Prag, 1. November. Der tschechische Minister für Volksaufklärung, Marovec, hielt eine Rundfunkansprache an das tschechische Volk, in der er hervorhob, daß in Böhmen und Mähren Ruhe herrsche, daß mit Anspannung aller Kräfte gearbeitet werde und daß es gelungen sei, das Vertrauen des Reiches zu gewinnen. Die überwiegende Mehrheit des tschechischen Volkes habe erkannt, daß der einzige Weg zur Rettung der kleinen Völker der Sieg des Reiches sei. Im sechsten Kriegsjahre brauche in Böhmen und Mähren, die heute eines der ruhigsten Gebiete Europas seien, niemand Not und Hunger zu leiden. Was die bolschewistischen Ausschreitungen in der Slowakei anbelange, so hätten diese schon in den ersten Tagen gezeigt, daß die Londoner Emigrantenclique keine Ahnung von der wahren Gesinnung des tschechischen wie auch des slowakischen Volkes habe. Der Minister forderte das tschechische Volk auf, durch Vertrauen und Disziplin der Regierung hilfreich zur Seite zu stehen.

Krieg aller gegen alle

Paris, 1. November. Im Pariser Blätterwald ist ein heftiger Krieg aller gegen alle ausgebrochen. Das Regime de Gaulles wird selbst stärkstens angegriffen und offen beschuldigt, „Vichy-Politik" zu treiben. „Front National" geißelt die Fortsetzung gewisser Unregelmäßigkeiten bestimmte skandalöse Freilassungen und gibt der Hoffnung Ausdruck, daß bald eine strenge Reinigung und Bereinigung erfolge. Wenn „Front National" allgemein und nach allen Richtungen hin angreift, so reitet die kommunistische „Humanite" heftige Angriffe gegen die Wirtschaftsführung. Während die französische Oeffentlichkeit sich bisher die Sündenböcke in der Verwaltung, in der Presse, in der Kunst und in den französischen Akademien suchte, verlangt sie jetzt auch Köpfe des hohen Klerus. In den offiziellen politischen Kreisen von Paris munkelt man von Veränderungen im französischen Episkopat. „Combat" greift bei diesem Thema heftig in die Saiten. Die neue Zeitung „Defence de la France" spannt sogar einen französischen Prälaten für die Forderung von Veränderungen im französischen Episkopat ein. Kühle Köpfe in Paris und in Lyon ziehen aus der revolutionären Sprache der Pariser und auch eines sehr großen Teiles der Provinzpresse offen den Schluß, daß die Tage der politischen Experimente und revolutionären Ueberraschungen in Frankreich noch keineswegs gezählt sind.

Dämmert's in Schweden?

Stockholm, 1. November. Es ist bezeichnend, daß selbst in Schweden, das den Finnen immer wieder den „Ausgleich" mit Moskau nahelegte und das zu dem Verrat des Nachbarn damit nicht unbedeutend beigetragen hat, man über das Schicksal der finnischen Patrioten allmählich beunruhigt ist; es wird befürchtet, daß die auf Befehl des Kremls verhafteten nationalen Finnen zu Unrecht verurteilt werden könnten. Schwedische linksradikale Kreise schrecken sogar nicht davor zurück, die Auslieferung der nach Schweden geflüchteten Finnen an Moskau zu verlangen. „Dagens Nyheter" schlägt vor, Schweden solle bei einer etwaigen Auslieferung jeden Fall genau überprüfen und Garantien für eine wirklich gerechte Prozeßführung verlangen. „Dagsposten" stellt fest, daß in Schweden finnische Patrioten wie Freiwild gejagt und als vogelfrei betrachtet würden. Die aufwiegleriischen Bolschewisten dagegen könnten sich frei bewegen.

Moskaus Druck auf Iran

Stockholm, 1. November. Ueber den sowjetischen Druck auf Iran in der Frage der Oelkonzessionen liegen britische Stimmen vor, die erkennen lassen, daß die Sowjetunion vor keinem Mittel zurückscheuen wird, um ihre Forderungen durchzusetzen. So schreibt das englische Wirtschaftsblatt Economist", daß die Sowjets neuerdings der iranischen Regierung vorwerfe, Iran habe den Transport amerikanischer Pacht- und Leihlieferungen nach der Sowjetunion sabotiert. Dies sei eine überaus schwerwiegende Beschuldigung. Hielten die Sowjets diese Anklage aufrecht, so behaupteten sie damit, daß Iran den Vertrag von 1942 verletzt habe, nach welchem die Sowjetunion verpflichtet sei, nach dem Kriege die in Iran stationierten Sowjettruppen wieder abzuziehen. Es sei sehr wohl denkbar, daß die Sowjets diese Anklage aufrecht, so behaupteten sie damit, daß Iran den Vertrag von 1942 verletzt habe, nach welchem die Sowjetunion verpflichtet sei, nach dem Kriege die in Iran stationierten Sowjettruppen wieder abzuziehen. Es sei sehr wohl denkbar, daß die Sowjetunion, auch wenn Iran seine Verpflichtungen erfüllt habe, sich auch dieser vertraglichen Verpflichtung enthoben fühle. „Sunday Times" meldet bereits, daß der Sturz der gegenwärtigen iranischen Regierung sehr wahrscheinlich sei. In Teheran sei eine sogenannte Freiheitsfront organisiert worden, die unter sowjetischem Patronat stehe und sich in den Provinzen ausdehne. Die Lage scheine unheilschwanger, da die Sowjets entschlossen seien, das iranische Problem „zu lösen".

Sichtbare medizinische Erfolge

Was bedeutet die „Sauerbruch-Hand" für den Amputierten?

Die Schüler der Schnitzschule Oberammergau sind, wie in diesen Tagen berichtet, zum Schnitzen an der „Sauerbruch-Hand" eingesetzt. Wertvoller Nachwuchs eines aus Oberbayern nicht wegzudenkenden Erwerbszweiges — der auch für den Export nicht ohne Bedeutung war — bleibt somit erhalten und nützt den Kriegsversehrten, wird diesen durch die Arbeit der jungen Schnitzschüler doch erst wieder die rechte Schaffensfähigkeit gegeben. Denn die von Professor Sauerbruch erfundene künstliche Hand ermöglicht unseren Arm-Amputierten eine körperlich nicht anstrengende Arbeit. Der Versehrte kann mit dieser Hand wieder schreiben, er kann malen, kann leichte Gegenstände tragen, sich festhalten; er kann mit ihr ins Wasser greifen, ohne daß sie sich verklemmt, ja niemand könnte dieser Sauerbruch-Hand auch nur ein Blatt Papier entziehen, ohne es zu zerreißen, wenn es der Versehrte nicht hergeben will. Diese Wunderhand verträgt einen kräftigen Schlag gegen einen harten Gegenstand; denn sie ist gefedert. Sie wird in die echten Armsehnen des Verwundeten mittels Schlaufen eingefügt — ist der Arm restlos abgenommen, verwendet der Chirurg die Brustmuskeln dazu. Die Sauerbruch-Hand kann vom Versehrten selbst ein- und ausgehängt und bei schwerer körperlicher Arbeit, wie etwa Mähen, gegen ein anderes Hilfsmittel, einen am Armstummel angebrachten Ring oder ein zangenartiges Instrument, ausgewechselt werden.

Mancher der „Schüler" ist übrigens selbst kriegsversehrt und umgeschult, darunter einer, der nur noch zwei Finger der rechten Hand zum Schnitzen hat — man sieht wieder, was der Wille vermag! Wir trafen einen Friseur, der in diesem Beruf früher dreizehn Jahre lang in der Schweiz gearbeitet, als Kriegsversehrter aber längst schon in der Schnitzschule umgelernt hat und nun seit eineinhalb Jahren in der großen Holzbildhauerwerkstätte als Facharbeiter (!) wirkt. Er wird für sein kunstgewerbliches Schaffen, wie die anderen Gefolgschaftsmitglieder mit ähnlicher Beschäftigung, nach dem Stücklohn bezahlt und hat an seinem neuen Beruf mehr Freude als am alten. Wir sprachen mit diesem Mann, als er gerade an einem Teil der Sauerbruch-Hand arbeitete, für den die Schnitzschüler noch nicht eingesetzt werden, an dem Handinneren, das besondere Kunst erfordert. Aber dieser Art Arbeitsgänge sind nur wenig von den insgesamt mehr als vierzig, die ein einziges dieser kunstvollen Werkstücke erfordert, bis die fertige bewegliche Hand vor uns liegt. Viele Jahre lang luftgetrocknet, ist das Nußbaumholz, aus dem jeweils vier verschieden große Holzquadern geschnitten werden: das Daumen- und das Vierfingerstück, die Hand selbst und der Handdeckel.

Von zehn Arbeitern werden diese Teile geformt. Und von den etwa elf Arbeitsstunden, die sie dazu benötigen, entfallen nur vier auf maschinelle Tätigkeit, alle andere ist reine Hand- und Schnitzereiarbeit, die Meister und Gesellen, Bildhauer und Schnitzschüler gern leisten. Das Wesentliche ist für sie die Hilfe für die vielen versehrten Kameraden. „Für sie zu werken, ist ein edles und genau so befriedigendes Tagewerk wie im Frieden das Schnitzen unserer Figuren und Bilder", sagt einer der Alten und die Zustimmung der um ihn stehenden Schnitzschüler bestätigt, daß er auch ihnen aus dem Herzen spricht.

Der heilkräftige Teich / Von Wolfgang Zenker

In der Nähe von Forstrat Kolzigs Haus lag ein stiller Teich. Sommerabends quakten die Frösche dort, daß es weithin schallte, Wasserrosen wiegten auf dem dunklen Spiegel ihre weißen Blüten, manchmal fielen wandernde Wildenten ein, recht zur Freude von Kolzigs Jägerherz, und außerdem hatte er vor Jahren Karpfen eingesetzt, so daß er alle drei Jahre großen Fischzug halten konnte. Es war so recht ein Teich nach seinem Herzen. Manchen Karpfen bekam der alte Dorfschulze ab.

Doch eines Tages hatte der Schulze seinen letzten Karpfen gegessen und seinen letzten Schluck getan. Der neue Mann nannte sich „Gemeindevorstand". Er hatte große Pläne zur Hebung seines Dorfes. Skat spielte er herzlich schlecht, darüber waren sich der Forstrat und der alte Landarzt einig, der um der wenigen Kranken und um der vielen heiteren Skatabende willen oft aus dem Nachbarort herüberkam.

Der neue Gemeindevorstand wollte aus dem stillen Dorf eine Sommerfrische machen. Er schrieb Briefe in die große Stadt und ließ in den Zeitungen Anzeigen drucken, in denen er sein schönes Dorf anpries. Forstrat und Doktor schüttelten zwar den Kopf, der Vorstand aber verließ sich auf die Macht der Zeitung, und damit behielt er recht Es kamen wirklich Gäste. Der Weg vom Bahnhof war zwar weit, doch der Gemeindevorstand schickte seinen Wagen, um die ersten Sommerfrischler abzuholen. „Frischlinge" nannte sie Kolzig und knurrte böse, wenn sie ihm im Wald begegneten. Die vergrämten ihm ja das vertraute Wild!

Doch es kam noch schlimmer. Der alte Landarzt wurde krank und mußte einen jungen Vertreter schicken. Der wurde nun der begeisterte Bundesgenosse des Gemeindevorstandes. Ihm hatte es besonders des Forstrats stiller Waldteich angetan. „Es sollte mich nicht wundern," sagte er, „wenn sich das Wasser als heilkräftig erwiese! Ich will es untersuchen!" Kolzig schüttelte den Kopf. Der junge Doktor nahm sich wirklich eine Flasche voll Teichwasser mit.

Vereinsamt saß der Forstrat hinter seinem Abendschoppen, aber er hörte doch mit scharfen Jägerohren, was in der anderen Ecke der Gaststube der Wirt und Gemeindevorstand mit dem dicken Sommerfrischler aus der Stadt verhandelte: „. . . dann wird das Dorf ein Bad!" sagte der Fremde. „Mit der Heilkraft des Wassers können wir die Werbetrommel rühren . . . fünfhundert Gäste . . Kurhaus bauen." Länger konnte es Kolzig nicht ertragen. Er legte das Geld für seine Zeche auf den Tisch und ging nach Hause, um den Fall mit seinem Dachshund Schnurpel zu besprechen.

Am nächsten Tag kam der junge Doktor mit dem Ergebnis der Untersuchung. Ein paar Sommerfrischler, darunter natürlich der Dicke, der das Kurhaus bauen lassen wollte, der Wirt und Gemeindevorstand und auch der Forstrat saßen am runden Tisch. „Also, um es kurz zu machen," sagte der Arzt, „ganz gewöhnliches Wasser ist es nicht, starker Gehalt an Schwefel, wahrscheinlich auch Salpeter . . ." — „Na also!" unterbrach ihn der Dicke, „das ist doch bestimmt heilkräftig!" „Ohne weiteres kann man das nicht sagen!" gab gewissenhaft der junge Arzt zu bedenken, „das muß erst noch ein Chemiker . . ." — „Ach was;" schob der Dicke den Einwurf weg, „da muß nur noch Reklame . . ."

Hier räusperte sich Kolzig: „Schwefel und Salpeter sagten Sie, Herr Doktor? Das kann ich Ihnen nun genau erklären: das kommt davon, weil die Nachbarn im Frühjahr ihre Jauchenfässer im Teich ausspülen!" — Das Dorf blieb eine stille, weltabgeschiedene Sommerfrische, und Kolzig schloß im Lauf der Jahre mit manchem „Frischling" Freundschaft. Die Lauten blieben weg und die Geschäftemacher und aus dem Kurbad ist nie etwas geworden. Der Vorstand lernte allmählich auch noch besser Skat; wenn er aber dennoch einmal dabei versagte, dann strafte ihn Kolzig mit dem vorwurfsvollen Anruf: „Aber, aber! Herr Kurdirektor."

Darmstädter Theater Opfer des Luftterrors

Zu den Kulturstätten in Südwestdeutschland, die dem feindlichen Luftterror zum Opfer fielen, gehören auch das Große Haus und das Kleine Haus des Hessischen Landestheaters. Das Große Haus mit seiner bekannten Säulenhalle ging auf das von Georg Moller in den Jahren 1818/19 errichtete Theater zurück. Es war rein äußerlich als ehem. Großh. Hoftheater einer der repräsentabelsten Theaterbauten in Südwestdeutschland. Auch das Kleine Haus, das einst aus einer Reithalle entstand und ursprünglich als Interimstheater gedacht war, wurde in Trümmer gelegt.

Vom Künstlerpersonal fiel die Altistin Anna Jacobs-Baumeister, eine der bekanntesten Darmstädter Künstlerinnen, dem Luftterror zum Opfer. Auch eine junge Nachwuchskünstlerin, die Schauspielerin Lilo Stauß, kam durch Feindeinwirkung zu Tode.

Das Rathaus zerstört

Dem Bombenterror ist das schöne alte Emdener Rathaus zum Opfer gefallen. Der hervorragende Bau mit seinem hohen Glockenturm galt als Wahrzeichen der Heimat der Ostfriesen. 1573—76 von einem holländischen Meister gebaut, war das Rathaus eines der schönsten Bauwerke des ostfriesischen Raumes.

Warum so „mirnichts dirnichts"?

Die oft gebrauchte Redensart „mirnichts dirnichts" läßt sich in ihrem Ursprung schwer erklären. Man nimmt aber heute an, daß sie auf ein lateinisches Sprichwort zurückgeht. „Nec mihi nocet, nec tibi". d. h. es nützt weder mir noch dir, es nützt mir nichts und dir nichts.

Der Rundfunk am Donnerstag

Reichsprogramm: 7.30—7.45 Zum Hören und Behalten aus deutscher Literatur: Klopstock und Wieland 12.35—12.45: Der Bericht zur Lage; 14.15—15: Allerlei von zwei bis drei; 15 bis 16: Buntes Nachmittagskonzert; 16—17: Musikalische Kurzweil; 17.15—17.50: Die Kapelle Willy Steiner spielt; 17.50—18: Die Erzählung des Zeitspiegels; 18—18.30: „Klingendes Land"; Deutsche Jugend singt; 18.30—19: Der Zeitspiegel beantwortet Hörerpost; 19.15—19.30: Frontberichte; 20.15—21: Das Rundfunkkonzert mit der dramatischen Kantate „Der zufriedengestellte Aeolus" von Joh. Seb. Bach, Leitung Artur Rother; 21—22: Erster Akt „Tosca", Musikdrama von Puccini mit Hildegard Ranczak, Helge Roswänge, Georg Hann u. a. Leitung: Leopold Ludwig.

Deutschlandsender: 17.15—18.30: Serenaden von Mozart und R. Strauß, sinfonische Musik von Haydn, Brahms und Julius Weismann; 20.15—22: Musikal. Abendunterhaltung.

Familienanzeigen

Unsere Rita und Ute bekamen ihr Brüderchen *Kalli*, wir unsern langersehnten Stammhalter. In dankbarer Freude: *Maria Albrecht*, geb. Potthast, *Karl Albrecht*. Winz, Hochstr. 36, z. Zt. Evgl. Krankenhaus B.-Linden (privat), den 28. Oktober 1944.

Für die uns zu unserer Vermählung erwiesenen Aufmerksamkeiten sprechen wir allen unseren Dank aus. *Johannes Steinhausen und Frau*, Maria geb. Bödefeld. Elkeringhausen, im Oktober 1944.

Für die vielen Blumenspenden und Glückwünsche anläßlich unserer silbernen Hochzeit sagen wir allen unseren herzlichen Dank. *Franz Christopeit u. Frau.* B.-Linden, im Oktober 1944.

Für die vielen Gratulationen u. Blumenspenden zu unserer goldenen Hochzeit sagen wir allen recht herzlichen Dank. *Heinrich Feuerstein und Frau.* Bredenscheid, im Oktober 1944.

Durch Feindeinwirkung starb am 25. Oktober 1944 im Einsatz mein guter Mann, Sohn, Bruder, Schwiegersohn u. Schwager

Pg. Zellenleiter

Wilhelm Beckcr

Inh. des Verd.-Kr. 1. Kl. m. Schw.

im Alter von 43 Jahren.

In stiller Trauer: Leni Becker, geb. Bachmann, und Angehörige.

Nierenhof Nr. 74, Essen, Lübeck und z. Zt. im Felde, den 31. Oktober 1944.

Die Beerdigung findet statt am Donnerstag, 2. November, nachm. 2.30 Uhr, vom Trauerhause aus zum Friedhof Nierenhof.

Heute 14.15 Uhr entschlief sanft, nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden meine herzensgute Frau und treusorgende Mutter, unsere gute Schwiegertochter, Schwester, Schwägerin u. Tante

Hedwig Kortmann

geb. Paar

im Alter von 42 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten: Hans Kortmann, Hansjörg Kortmann.

Bochum-Dahlhausen, Auf der Rohfackel 6, B.-Linden, E.-Ueberruhr und z. Zt. im Felde, 30. Okt. 44.

Die Beerdigung findet Freitag, 3. November, 15 Uhr, von der Friedhofskapelle in Oberdahlhausen aus statt. — Allen, denen aus Versehen keine besondere Nachricht zuging, diene diese als solche.

Sonntagmorgen gegen 6 Uhr starb in Lüttringhausen, wo sie Heilung von ihrem Leiden suchte, meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Schwägerin, Großmutter und Tante

Frau Emilie Rosendahl

geb. Güsthoff

im Alter von 66 Jahren.

Die trauernden Hinterbliebenen: Gustav Rosendahl und Kinder.

Herbede, Heinrichstraße 6.

Die Beerdigung findet in aller Stille statt.

Durch ein tragisches Geschick starb am 25. Oktober 1944 mein guter Mann, Sohn, einem Kriegslazarett unser lebensfroher Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Feldwebel Heinz Wegemann

im Alter von 26 Jahren.

Ein Wiedersehen mit ihm war uns nicht vergönnt. Sein Wunsch, seine Heimat wiederzusehen, konnte ihm nicht erfüllt werden.

In tiefem Leid: Karl Wegemann sen. und Frau, Karl Wegemann jr., z. Zt. im Felde, und Frau, Herbert Wegemann, Kriegsmarine, Frank als Neffe u. Anverwandte.

Hattingen-Ruhr, Rosenberg 6, und Norwegen, im November 1944.

Die Trauerfeier findet am Sonntag, 19. November, 10 Uhr, in der St.-Georgs-Kirche zu Hattingen statt.

DANKSAGUNGEN

Statt Karten! Für die herzliche Teilnahme, die uns bei dem schweren Verlust unserer durch Terrorangriff entrissenen Lieben zuteil wurde, danken wir allen recht herzlich. *Werner Simon*, Ob.-Gefr., z. Zt. im Felde, *Frau Luise Schumacher, Frau Wilhelm. Simon.* Im Felde, Hattingen-Ruhr, Bad Salzungen, im Oktober 1944.

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme in Wort und Schrift bei dem schweren Leid, das uns durch den Heldentod unseres lieben, unvergeßl. Sohnes und Bruders, Schwagers, Onkels, Neffen, Vetters, Schwiegersohnes, meines innigstgeliebten Bräutigams, des Matr.-Gefr. *Wolfgang Butterbach*, getroffen hat, sagen wir allen, die seiner in Liebe gedachten, unseren innigsten Dank. *Wilhelm Butterbach und Frau*, Luise geb. Scholz, *und Sohn, Hanny Goroncy* als Braut. B.-Dahlhausen, im Oktober 1944.

Statt Karten! Für den überaus herzlichen Beweis und die herzliche Teilnahme beim Heldentode meines geliebten Mannes, meines lieben, guten Vaters, des Soldaten Grenadier Pg. *Karl Stock*, sagen wir unseren herzlichsten Dank. *Frau Else Stock*, geb. Querfurt, *Töchterchen Doris, Fam. Wilhelm Stock, Fam. Wwe. Aug. Querfurt*, Hattingen-Ruhr, im Oktober 1944.

Für die erwiesene Teilnahme beim Heldentode meines lieben Mannes, unseres guten Sohnes und Schwiegersohnes, des Ob.-Gefr. *Wilhelm Oversohl*, sagen wir allen unseren herzlichsten Dank. *Frau Martha Oversohl*, geb. Janke, *Fam. Alois Oversohl, Fam. August Janke*, E.-Steele, im Oktober 1944.

Für die liebevolle Teilnahme an dem schweren Schicksalsschlag, der uns durch den Heldentod unseres sonnigen Jungen und lieben Bruders, des Fliegers *Heinz Leifels*, getroffen hat, sagen wir hiermit unseren tiefempfundenen Dank. *Fam. Heinrich Leifels.* Hattingen-Ruhr, im Oktober 1944.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme, die uns beim Heimgange meines lieben Gatten, unseres guten Vaters, Schwiegervaters und Großvaters, des Herrn *Gustav Schneider*, zuteil wurden, sagen wir unsern herzlichsten Dank. *Frau Gustav Schneider u. Kinder.* Blankenstein-Ruhr, Adolf-Hitler-Str. 38, im November 1944.

Für die herzliche Teilnahme und die Blumen- u. Kranzspenden beim Heimgange unserer lieben Eltern, *Heinrich Wettendorf und Anna Wettendorf*, geb. Wecker, sagen wir allen unseren herzlichsten Dank. *Frau Maria Meindl*, geb. Wettendorf, *Anna Wettendorf, Schwester M. Aveline*, Matr.-Gefr. *Heinrich Meindl.* B.-Linden, im Oktober 1944.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme beim Heimgange meines lieben, herzensguten Mannes, unseres guten, treubesorgten Vaters, guten Bruders, Schwagers und Onkels, *Werner Wunder*, sagen wir allen, besonders Pg. Hoppe für die trostreichen Worte am Grabe des lb. Entschlafenen, unseren herzlichsten Dank. *Frau Meta Wunder und Kinder*, B.-Dahlhausen, Am Pumpwerk 13, im Oktober 1944.

Für die aufrichtige Teilnahme und Kranzspenden beim Tode unserer lieben, herzensguten, braven, stets hilfsbereiten Mutter, der Wwe. *Maria Schmidt*, geb. Titt, danken wir allen Freunden, Nachbarn und Bekannten, besonders Herrn Pfarrer Graefe zu Baringdorf, für die liebevolle Grabrede. Die Hinterbliebenen: *Geschwister Schmidt.* Hattingen-Ruhr, den 28. Oktober 1944.

Für die wohltuenden Beweise herzlicher Teilnahme, die uns in unserem großen Schmerz beim Heimgange meines lieben Mannes und guten Vater erwiesen wurden, danken wir herzlich. *Frau Laura Vockhardt, Familie Fritz Lütgehetmann.* Herbede-Ruhr, im Oktober 1944.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden meines lieben, treusorgenden Mannes, unseres guten Vaters, des Herrn *Emil Gräwingholt*, spreche ich allen auf diesem Wege meinen herzlichsten Dank aus. *Else Gräwingholt*, geb. Hark, *und Kinder.* Brackwede, Haller Straße 40, im Oktober 1944.

Amtliches

Abrechnung der Raucherkartenabschnitte aus der 68. und 69. Versorgungsperiode

Alle zum Verkauf von Tabakwaren zugelassenen Verkaufsstellen haben die in der 68. und 69. Versorgungsperiode (also vom 16. Oktober bis 10. Dezember 1944) vereinnahmten und belieferten Bezugsabschnitte, der Raucherkarten und sonstigen Bezugsausweise bei der Abrechnungsstelle, Schule an der Hermannshöhe, Zimmer Nr. 3, in den Außenstadtteilen bei den dort bestehenden Verwaltungsstellen, innerhalb von 14 Tagen nach Ablauf der 69. Versorgungsperiode, also bis zum 24. Dezember 1944, abzuliefern. **Die Abschnitte sind in einer Abrechnung zusammenzufassen.**

In der 68. Versorgungsperiode dürfen nur Bezugsabschnitte für diese Periode beliefert werden. Ein Vorgriff auf die 69. Versorgungsperiode ist unzulässig.

Bochum, den 28. Oktober 1944.

Der Oberbürgermeister: J. V.! Heß.

Betr. Friedhof am Hörstchen

Die Evang. Kirchengemeinde Hattingen beabsichtigt auf dem Friedhof am Hörstchen im zweiten Teile das Grabfeld B hinter der Mauer, östlich vom Hauptwege (linke Seite) abzuräumen und für eine Neubelegung aufzuteilen.

Den Eigentümern der Grabdenkmäler und des Pflanzenschmuckes ist nach Vorlegung eines Berechtigungsnachweises bei dem Friedhofswärter gestattet, diese Teile bis zum 30. November 1944 selbst abzuräumen. Nach diesem Zeitpunkte wird die Arbeit durch die Friedhofsverwaltung ausgeführt.

Hattingen-Ruhr, den 26. Oktober 1944.

Das Presbyterium der Evang. Kirchengemeinde Hattingen

Biesken, Pfarrer, praes. presb.

Tausch / Kauf / Verkauf

2 Paar guterh. Kinderschuhe, Gr. 20 und 22, gegen guterh. Puppe zu tauschen gesucht. Langenberg, Bonsfelder Str. 13.

Knabenschuhe, guterh., Gr. 32, gegen gleichwertige, Gr. 34, zu tauschen gesucht. Rhode, Welper, Müsendrei 23.

2 Paar Mädchenhalbschuhe, wenig getragen, Gr. 34, und 3 Bettücher gegen Volksempfänger zu tauschen gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung in Bochum-Linden. (3866

Schw. D.-Sportschuhe, Gr. 38, guterh., geg. leichtere D.-Schuhe, gleiche Größe, zu tauschen gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsst. dieser Zeitung i. Hattingen.

Herrenstiefel, Gr. 40, gegen Damenstiefel, Gr. 37, oder gegen Damenschuhe, Gr. 37, zu tauschen gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung in Hattingen. (8603

1 Paar guterh. H.-Stiefel Gr. 42 gegen ein Paar nur guterh. Pumps Gr. 37½ mit nicht zu hohem Absatz oder D.-Stiefel Gr. 38 zu tauschen gesucht. Zu erfr. in der Geschäftsstelle B.-Linden.

Schw. H.-Mantel, mittlere Größe, geg. schw. D.-Mantel, für ältere Dame, zu tauschen gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsst. dieser Zeitung i. Hattingen.

Pelzmantel zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. 8468 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung in Hattingen.

Schal und Mütze für 2—5jäh. Kind und Mundharmonika gegen Baby-Puppe, Stühlchen oder Puppen-Sportwagen zu tauschen gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsst. dieser Zeitung i. Hattingen.

Rucksack gegen H.-Schuhe Gr. 43 oder Wolldecke zu tauschen gesucht. Neumke, Nierenhof Ruhr, Bahnhofstraße 140.

2 Bettücher oder 6 Handtücher geg. guterhaltenen **Kinderwagen** zu tauschen gesucht. Angebote unter Nr. 8588 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung in Hattingen-Ruhr.

Ledersofa (Klubform), guterh., gegen nur guterh. Radio-Apparat zu tauschen gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung in Hattingen.

Guterhaltener Wecker gegen guterhaltene Damenhalbschuhe Gr. 40 zu tauschen gesucht. Angebote an: B.-Dahlhausen, Kassenbergerstr. 47.

Wanduhr (Regulator), gutgehend, gegen Nähmaschine oder Radio zu tauschen gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung in Hattingen.

Nähmaschinen aus Haushalt sowie Schneider- und Schuhmacher-Nähmaschinen, auch reparaturbed., kauft ständig Reuter, Bochum, Clemensstraße 5.

Kinderwagen, gutech, zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. 8585 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung in Hattingen.

Klavier geg. Radio-Apparat zu tauschen gesucht. Braukſiepe, Altendorf-Ruhr, Laurastr. 2, Tel. 3584, Amt Hattingen.

Gute Schülergeige gegen ein Paar D.-Straßenschuhe Gr. 36/37 zu tauschen gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle B.-Linden. (3848

Radioröhren V. G. Hoges 2403, R. G. N. 354 Telefunken, P. P. 416 gegen Damenstiefel, Gr. 35—36, zu tauschen gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung in Hattingen.

Fotoapparat (Vogtl. Bessa) 6×9 mit Kleinbildmaske und Selbstauslöser sowie Tasche gegen guterhaltenen Herrenstraßenanzug, Gr. 48, zu tauschen gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung in Hattingen. (8605

Heimkino mit Filmen und stehenden Bildern gegen Knabenmantel für 6jährigen Jungen zu tauschen gesucht. Klein, Hattingen, Bismarckstraße 58.

Verchromte Schlittschuhe, guterhalten, gegen Celluloid-Puppe zu tauschen gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung in Hattingen. (8613

Luftgewehr oder H.-Regenmantel, Gr. 50, geg. gr. Roller zu tauschen gesucht. Keuth, Welper, Schewenkamp 52.

Kinderdreirad gegen kräftige Halbschuhe, Gr. 36—37, oder Ledergamaschen zu tauschen gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsst. dieser Zeitung i. Hattingen.

Baby-Stubenwagen geg. Wohnzimmer-Teppich zu tauschen gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung in Hattingen. (8601.

Puppenstube und Kaufladen gegen Damenfahrrad zu tauschen gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle B.-Linden.

Puppe, 58 cm groß, mit Schlafaugen u. Stühlchen gegen Einkochkessel od. Wollkleid zu tauschen gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle B.-Linden. (3795

Arbeitsmarkt

Tüchtiger, erfahrener Kesselheizer gesucht. Angebote unter Nr. 8554 an die Gesch. in Hattingen.

Tüchtige Frau für gepflegten Haushalt ins Sauerland gesucht. Jos. Frewer, Bochum-Dahlhausen, Eiberger Str. 3.

Welche **Schneiderin** arbeitet baldigst aus einem D.-Mantel ein Kinder-Mäntelchen für 6jähr. Mädel? Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung in Hattingen. (8600

Verschiedenes

Deutsche Sparwoche vom 28. Oktober bis 4. November 1944. Kämpfe mit! Laß nicht das Geld im Hause liegen, bring es zu uns, dann hilft es siegen. Nütze die Sparwoche! Spare bei der Sparkasse. Städtische Sparkasse Hattingen, Amts-Sparkasse Hattingen mit Hauptzweigstelle Herbede.

Wer fährt in der nächsten Woche von Hattingen nach Wuppertal und nimmt Möbel mit. Angebote unter Nr. 8606 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung in Hattingen.

Verloren / Gefunden

Damenschirm, Knirps, am Dienstag, dem 24. Oktober 1944, auf der Welperstraße verloren. Gegen Belohnung abzugeben bie Werner Schmitz, Hattingen-Ruhr, Heggerfeld 11.

D.-Lederhandschuhe, blau, Samstagnachmittag Hattingen Ecke Bruchstraße — Haldenplatz verloren. Abzugeben gegen Belohnung in der Geschäftsstelle dieser Zeitung in Hattingen. (8594

Schwarze Geldbörse mit Inhalt am 30. Oktober, gegen 7 Uhr von Bott, Dr.-C.-Otto-Straße bis Kesterkamp 36 verloren. Gegen Belohnung abzugeben in der Geschäftsstelle dieser Zeitung in Bochum-Linden. (3864

Mädchen-Schuhe, br., hoh., auf dem Wege Blankensteiner Straße — Wernigerodestraße — Ledigenheim Welperstraße od. auf dem Wege Blankensteiner Straße — Schrey Schulstraße Montagabend zwischen 19—21.30 Uhr verloren. Gegen Belohnung abzugeben bei Schmitz, Hattingen-R., Blankensteiner Str. 28.

Grau-brauner Handschuh vom Schlachthaus — Aschenkippe verloren. Gegen Belohnung abzugeben in der Geschäftsstelle dieser Zeitung in Hattingen.

Veranstaltungen

Lichtburg Hattingen „Leidenschaft". Täglich 1.50, 3.40, 5.30 Uhr. Letzter Hauptfilm 6.10 Uhr, Ende 7.30 Uhr. Die Wochenschau vorher. Nicht für Jugendliche.

Central-Theater Hattingen „Verlassen". Tägl. 1.50, 3.40, 5.25 Uhr. Letzter Hauptfilm 5.35 Uhr. Nicht für Jugendliche.

Viktoria-Lichtspiele Sprockhövel. Mittwoch und Donnerstag: 5.15 Uhr. **„Schwarz auf Weiß".** Ein reizendes Lustspiel mit Hans Moser, Hans Holt, Paul Hörbiger u. a. Beiprogramm. Für Jugendliche zugelassen.

Altendorfer Lichtspiele, Altendorf-Ruhr. „Heimatland". Jugendliche über 14 Jahre zugelassen. Beginn: Mittwoch 5 Uhr, Hauptfilm 5,30 Uhr, Donnerstag 2.30 Uhr.

Ufa im Vereinshaus: „Eine Frau für 3 Tage". Tägl. 14 und 16.30 Uhr. Jugendliche verboten.

Lichtburg Bochum: „Der Majoratsherr". Tägl. 2 Uhr und 4.30 Uhr. **Jugendliche ab 14 Jahre zugelassen.**